

AMTSBLATT

DER EVANGELISCHEN LANDESKIRCHE GREIFSWALD



Nr. 12

Greifswald, den 30. Dezember 1971

1971

Inhalt

	Seite		Seite
A. Kirchliche Gesetze, Verordnungen und Verfügungen	125	E. Weitere Hinweise	127
B. Hinweise auf staatliche Gesetze und Verordnungen	125	F. Mitteilungen für den kirchlichen Dienst	127
Nr. 1) Unterhaltsbeihilfen für Oberschüler und Ausbildungsbeihilfen für Lehrlinge	125	Nr. 3) Handreichung zu den Texten der Bibelwoche — Fortsetzung von Nr. 4 aus Abl. 11/1971	127
Nr. 2) Gebühren für Stromabnahme	125	Nr. 4) Zur Frage eines thematisch-kirchlichen Unterrichts — Von Pf. Dr. Schmutzler, Leipzig — Fortsetzung von Nr. 5 aus Abl. 10/1971	128
C. Personalmeldungen	127	Nr. 5) Aufruf des GAW zur Kindergabe 1971/72	130
D. Freie Stellen	127	Nr. 6) Mitteilung des Oek.-miss. Amtes Nr. 78	131

A. Kirchliche Gesetze, Verordnungen und Verfügungen

B. Hinweise auf staatl. Gesetze und Verordnungen

Nr. 1) Unterhaltsbeihilfen für Oberschüler und Ausbildungsbeihilfen für Lehrlinge

Evangelisches Konsistorium Greifswald,
B 21 703 — 1/71 den 23.11.1971

Mit der 6. Durchführungsbestimmung zum Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem vom 27. 9. 1971 (GBl. DDR II S. 596) sind die o. a. Beihilfen neu geregelt und die bisherigen Bestimmungen (2. und 3. Durchführungsbestimmung — letztere auszugsweise abgedruckt im Amtsblatt Greifswald 1968 S. 91) aufgehoben worden.

Nachstehend geben wir eine auszugsweise Abschrift von der 6. Durchführungsbestimmung, die am 1. September 1971 in Kraft getreten ist. Wegen des Umfangs kann sie hier nicht vollständig abgedruckt werden.

In Vertretung
Dr. Kayser

§ 1

(1) Für Schüler ab 9. Klasse der Oberschulen, Sonderschulen, erweiterten Oberschulen sowie Spezialschulen und Spezialklassen können Unterhaltsbeihilfen gewährt werden.

(2) Für Lehrlinge können zur beruflichen Förderung Ausbildungsbeihilfen gewährt werden. Das gilt auch für Lehrlinge der Abiturklassen in den Einrichtungen der Berufsausbildung.

Einkommensgrenzen

§ 3

(1) Unterhaltsbeihilfen für Schüler der 10klassigen Oberschulen, der entsprechenden Sonderschulen, der Vorbereitungsklassen für die erweiterten Oberschulen können gewährt werden, wenn das monatliche Bruttoeinkommen eines Unterhaltsverpflichteten bis zu 480 M beträgt. Haben 2 Unterhaltsverpflichtete Einkommen, erhöhen sich die Einkommensgrenzen zusammen auf 740 M monatlich.

(2) Für Schüler der 11. und 12. Klassen der erweiterten Oberschulen, der entsprechenden Sonderschulen sowie für Schüler der Spezialschulen und Spezialklassen und der Kinder- und Jugendsportschulen ab 9. Klasse können Unterhaltsbeihilfen gewährt werden, wenn das monatliche Bruttoeinkommen der Unterhaltsverpflichteten bis zu 500 M beträgt. Haben 2 Unterhaltsverpflichtete Einkommen, erhöhen sich die Einkommensgrenzen zusammen auf 770 M monatlich.

(3) Für Lehrlinge können Ausbildungsbeihilfen gewährt werden, wenn das monatliche Bruttoeinkommen eines Unterhaltsverpflichteten bis zu 410 M beträgt. Haben 2 Unterhaltsverpflichtete Einkommen, erhöhen sich die Einkommensgrenzen zusammen auf 700 M monatlich.

(4) Für jedes weitere unterhaltsberechtigte Familienmitglied (Ehepartner ausgenommen) kann die Einkommensgrenze um je 30 M erhöht werden.

(5) Als Einkommen im Sinne der Absätze 1 bis 3 gelten auch Renten.

(6) Die Festlegungen über Einkommensgrenzen gelten auch für Mitglieder von Produktionsgenossenschaften.

§ 4

Die im § 3 genannten Einkommensgrenzen für 2 Unterhaltsverpflichtete (740 M bzw. 770 bzw. 700 M) können auch dann zugrunde gelegt werden, wenn

- einer der Unterhaltsverpflichteten nachweisbar arbeitsunfähig und auf Grund geistiger oder körperlicher Bedingungen nicht in der Lage ist, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Dies ist durch eine Ärzteberatungskommission zu bestätigen;
- die unterhaltsverpflichtete Ehefrau mindestens ein Kind bis zu 3 Jahren oder mindestens 2 Kinder unter 8 Jahren zu versorgen hat, die sie nicht durch Familienangehörige oder durch dritte Personen beaufsichtigen lassen bzw. im Kindergarten oder in der Kinderkrippe unterbringen kann;
- die Ehe geschieden ist und der gerichtlich festgelegte Unterhalt für das Kind auf das Einkommen des erziehungsverpflichteten Elternteils angerechnet wird;
- die Kinder nach Verlust eines Elternteils Halbwaisenrente erhalten;
- ein Unterhaltsverpflichteter verstorben ist, der andere Unterhaltsverpflichtete wieder heiratet und sein Ehepartner nicht bzw. nur in einem Teilarbeitsrechtsverhältnis arbeitet;
- ein Unterhaltsverpflichteter die gerichtlich festgelegte Unterhaltszahlung für das Kind nachweisbar nicht leistet.

§ 6

(1) In Fällen, in denen der tatsächliche Verdienst nicht genau nachgewiesen werden kann, haben die Unterhaltsverpflichteten auf Verlangen eine Erklärung über ihre Einkommensverhältnisse sowie eine Bescheinigung der zuständigen Abteilung Finanzen des Rates über die Höhe der abzuführenden Steuern abzugeben.

(2) Bei Mitgliedern landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften sind für die Berechnung des Einkommens folgende Einkünfte heranzuziehen:

- Vergütung für geleistete Arbeitseinheiten auf der Grundlage der bestätigten Jahresendabrechnung in Geld und Naturalien;
- Vergütung für Bodenanteile;
- Einkommen aus der individuellen Hauswirtschaft im letzten Kalenderjahr;
- sonstige Einkommen und Einnahmen (wie Renten, Pachten, Fuhrpark, Gastwirtschaft u. a.).

(3) Diese Berechnungsrichtlinien gelten sinngemäß auch für Mitglieder von gärtnerischen Produktionsgenossenschaften und Produktionsgenossenschaften werktätiger Fischer.

§ 7

Höhe der Beihilfen

(1) Unterhaltsbeihilfen für die im § 3 Abs. 1 genannten Schüler werden in Höhe bis zu 50 M monatlich gezahlt. In Ausnahmefällen kann die Beihilfe bis auf 60 M erhöht werden.

(2) Unterhaltsbeihilfen für die im § 3 Abs. 2 genannten Schüler werden in Höhe bis zu 80 M monatlich gezahlt. In Ausnahmefällen kann die Beihilfe bis auf 100 M erhöht werden.

(3) Ausbildungsbeihilfen für Lehrlinge werden in Höhe von 20 M bis 50 M monatlich gezahlt. In Ausnahmefällen kann die Ausbildungsbeihilfe bis auf 60 M erhöht werden.

(4) Bei der Gewährung von Unterhalts- bzw. Ausbildungsbeihilfen finden Leistungs- und Verhaltensbewertungen der Schüler bzw. Lehrlinge keine Berücksichtigung.

§ 11

Verfahren

zur Gewährung von Unterhaltsbeihilfen

(1) Anträge auf Gewährung von Unterhaltsbeihilfen sind von den Unterhaltsverpflichteten an den Direktor der Schule zu richten. Die Anträge müssen jährlich wiederholt werden und jeweils bis zum 15. Juni gestellt werden. Den Unterhaltsverpflichteten ist von dem Direktor diese Rechtsvorschrift eingehend zu erläutern. Sie sind im Bedarfsfalle aufzufordern, Anträge einzureichen.

§ 12

Verfahren

zur Gewährung von Ausbildungsbeihilfen

(1) Anträge auf Gewährung von Ausbildungsbeihilfen sind von den Unterhaltsverpflichteten über den Betrieb, der den Lehrvertrag abgeschlossen hat, an das für diesen Betrieb zuständige Organ für Berufsbildung und Berufsberatung des Rates des Kreises zu richten. Die Anträge müssen jährlich wiederholt und jeweils bis zum 20. September gestellt bzw. verlängert werden. Bei sozialer Bedürftigkeit des Lehrlings sind die Unterhaltsverpflichteten vom Betrieb aufzufordern, Anträge auf Ausbildungsbeihilfen einzureichen.

§ 15

Auszahlung der Beihilfen

Die Auszahlung der Unterhaltsbeihilfen erfolgt ab dem Monat der Antragstellung durch die Schule und die Auszahlung der Ausbildungsbeihilfen ab gleichem Zeitpunkt durch das Organ für Berufsbildung und Berufsberatung des Rates des Kreises an die Unterhaltsverpflichteten. Für Schüler und Lehrlinge in Einrichtungen der Jugendhilfe werden die Beihilfen insgesamt an die Einrichtungen, für elternlose und familiengelöste Schüler und Lehr-

linge, die bei Verwandten oder in Pflegestellen leben, an die gesetzlichen Vertreter ausbezahlt.

bitten wir Bericht, damit wir uns helfend einschalten können.

In Vertretung
Dr. Kayser

Nr. 2) Gebühren für Stromabnahme

Evangelisches Konsistorium Greifswald,
B.11 605 — 3/71 I den 2. 12. 1971

Mit der Anordnung Nr. Pr 55 vom 11. 12. 1970 (GBI. DDR II S. 795) sind allgemein die Tarife für die Lieferung von Elektroenergie zwar neu geregelt, aber für die Bevölkerung und die Kirchengemeinden die zu zahlenden Gebühren nicht geändert worden. Deshalb bitten wir, unsere Hinweise, die wir mit unseren Verfügungen vom 5. 9. 1962 — B 11 605 — 3/62 — (ABl. Greifswald 1962 S. 92), vom 16. 6. 1964 — B 11 605 — 2/64 II (ABl. Greifswald 1964 S. 57) und vom 24. 5. 1966 — B 11 605 — 1/66 (ABl. Greifswald 1966 S. 50) gegeben haben, weiterhin zu beachten.

Stichwortartig wird auf folgendes nochmals aufmerksam gemacht:

I. Grundpreisfrei bleiben:

- a) Heizungsanlagen in Kirchen und
- b) falls eine entsprechende schriftliche Verpflichtung übernommen wird, daß sie nur sonn- und feiertags genutzt werden, die Licht- und Kraftstromanlagen in Kirchen.

II. Die Hälfte der Grundgebühr ist zu entrichten

für kirchliche Räume, die sonn- und feiertags, alltags aber nur zu einem geringen Teil und nur zeitweise benutzt werden.
Die Gebühr für die Stromabnahme beträgt bei I und II 0,08 M je kwh.

III. Für Nachtstromabnahme, die über eine besondere Schaltuhr gesteuert wird, wird je kwh 0,04 M berechnet.

IV. Wenn der Kleinstabnehmertarif gewählt wird, entfällt die Zahlung einer Grundgebühr; der Tarif beträgt:

bei ausschließlich Kraftstromabnahme	0,30 M je kwh
sonst (Licht- und Kraftstromabnahme oder nur Lichtstromabnahme)	0,40 M je kwh.

Da in mehreren Fällen Kirchengemeinden für Kirchen, für die gemäß I b) keine Grundgebühr zu zahlen ist, diese jetzt dennoch berechnet und erst auf Grund unserer Verhandlungen nachträglich storniert wurde, bitten wir, die Grundpreisberechnungen daraufhin zu überprüfen, ob die gesetzlich zulässigen Preisermäßigungen berücksichtigt sind. Gegebenenfalls bitten wir, diese Ermäßigungen bei der örtlich zuständigen Abrechnungsstelle zu beantragen. Falls Schwierigkeiten auftreten, er-

C. Personalmeldungen

Ausgeschieden:

Pfarrer Joachim Krüger in Wiek/Rügen mit dem 31. 12. 1971 wegen Übernahme eines Pfarramts in einer anderen Landeskirche.

D. Freie Stellen

E. Weitere Hinweise

F. Mitteilungen für den kirchlichen Dienst

Nr. 3) Handreichung zu den Texten der Bibelwoche

Fortsetzung von Nr. 4) aus ABl. 11/1971

6.

Die beiden letzten Ich-bin-Worte stehen in den beiden nebeneinandergestellten Abschnitten der Abschiedsgespräche (A: 13, 31—14, 33; B: 15, 1—16, 33). Das erste lautet: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater wenn nicht durch mich“ (14, 6). Jesus hat den Jüngern die Stunde seiner Vollendung angekündigt. Er wird den Vater verherrlichen durch die Hingabe seines Lebens. Damit erweist er, daß der Wille des Vaters sein ganzes Wirken bestimmt, denn er ist diesem Willen gehorsam (14, 31). Der Vater wird ihn verherrlichen, indem er ihn durch den Tod hindurch an seine Seite erhöht. Den Jüngern hinterläßt er das Gebot der Liebe, daß sie einander tun, wie er ihnen getan hat. Er kündigt ihnen seinen einsamen Hingang zum Vater an, der zu ihrem Heil geschieht, auf dem sie ihm aber noch nicht folgen können (13, 31—38). Auf diesem Weg bereitet er ihnen die bleibende Stätte im Vaterhaus; denn ihre zukünftige Bleibe ist nicht der Hades, das Reich der Toten, sondern das Vaterhaus. Weil Jesus nicht von den Seinen getrennt werden will, sondern will, daß sie dort sind, wo auch er ist, kommt er zu ihnen und nimmt sie zu sich (14, 2f.; 12, 26; 17, 24). Zu dieser ihrer Zukunft mit ihm beim Vater ist er der Weg. Jeder Mensch, jede menschliche Gemeinschaft, die Menschheit selbst, sie haben ihren Weg und ihre Wege. Wir sprechen vom Weg der Menschheit durch ihre Geschichte, vom Weg

der Völker, vom Weg unseres Volkes, vom Lebensweg jedes einzelnen Menschen. Alle Wege enden im Tod, dem Schritt, da sich der Weg im wegelosen Nichts verliert. Ich bin der Weg — das ist die anspruchsvolle Verheißung, Weg durch das Wegelose, durch das unausweichliche Nichts zum Vater ins Vaterhaus zu sein. Mit ihm ist den Menschen der Weg eröffnet, der ihr Leben in ein sinnvolles Ziel jenseits des Todes führt. Er ist der Weg zum Vater ins Vaterhaus, der Weg in die Aufnahme und Geborgenheit in der göttlichen Macht und Herrlichkeit, die Gott für uns ist. Jesus ist der Weg, weil er Wahrheit und Leben ist. Von der Wahrheit spricht er in den Abschiedsgesprächen im Anschluß an dieses Wort (14, 7—17). Er ist die Wahrheit, weil in ihm Gott den Menschen als der erscheint, der für sie ist. Er sagt: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (14, 9). Er ist im Vater geborgen, von ihm umfassen, und der Vater ist in ihm wirkend und redend anwesend (14, 10). Vor Jesus bekommt der Mensch es wirklich mit Gott zu tun. Er ist die Wahrheit. In ihr ist er das Leben. Davon spricht Jesus, wenn er den Jüngern zusagt: „Ich lebe, und ihr werdet leben.“ Dieses Leben ist die Gemeinschaft mit dem Sohn und durch den Sohn mit dem Vater (14, 18—26). Das ist der Friede, den er ihnen als sein Werk für sie hinterläßt (14, 27—31).

Der zweite Abschnitt der Abschiedsgespräche beginnt mit dem letzten der Ich-bin-Worte: „Ich bin der wahrhaftige Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner . . . Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“ (15, 1 + 5). Das Bild vom Weinstock im Weinberg Gottes war ein Bild für Israel. Am Tempel war zur Zeit Jesu ein großer goldener Weinstock angebracht. Jesus bezeichnet sich als den wahren Weinstock; was Israel sein sollte, ist er mit seinen Jüngern. Wo Paulus von dem Leib, der der Christus ist, und seinen Gliedern spricht (1. Kor. 12, 12—27; Röm. 12, 4—8), da steht im Johannesevangelium das Bild vom Weinstock und den Reben. Es prägt unüberhörbar ein: Heil, das ewiges Leben ist, Gemeinschaft mit dem Vater im Sohn, ist nicht individuelles Seelenheil, sondern ist eine gemeinschaftliche Angelegenheit, ist neue Gemeinschaft. Darum nennt Jesus seine Jünger seine Freunde und seine Brüder (15, 13—16; 20, 17). Dafür ist unumgänglich: zuerst das Bleiben am Weinstock, d. h. die Verbindung mit Jesus muß aufrecht erhalten werden; das geschieht durch den Geist der Wahrheit, der ihn verherrlicht, wie es im Johannesevangelium geschieht, an sein Wort erinnert und in die ganze Wahrheit führt; in ihm ist Jesus mit dem Vater gegenwärtig. Sodann: das Fruchtbringen; nur die Rebe, die am Weinstock bleibt, bringt Frucht. Die Frucht kommt aus dem Gebet, wächst und reift in der Liebe untereinander (15, 8—10). Darum ist die Liebe das eine große Gebot, das Jesus gibt

und das an seinem Verhalten zu den Jüngern ablesbar ist. Daran ist zugleich die Liebe ablesbar, die der Vater zu ihm hat und die er den Jüngern schenkt. Das Dritte neben Bleiben und Fruchtbringen ist die unverlierbare Freude. Wein ist Symbol der Freude; er erfreut das Herz des Menschen (Psalm 104, 15). Die an das Weinstock-Wort anschließenden Worte führen zu dem Wort: „Das habe ich zu euch geredet, daß meine Freude in euch sei und eure Freude voll und ganz werde!“ (15, 11). Von dieser Freude wird hinfert mehrmals gesprochen (16, 20—22; 17, 13; 20, 20). „In ihm ist Freude in allem Leide“. Die frohe zuversichtliche Schar um den Herrn, die von seiner Liebe lebt und einander Liebe schenkt, die Menschen an sich zieht und mit sich verbindet zur gemeinsamen Freude — das ist im Weinstockbild ausgesagt.

Im Gespräch des gefangenen Jesus mit Pilatus, also in seinem Zeugnis vor der offiziellen Öffentlichkeit, sagt er von seiner Sendung, er sei der Zeuge der Wahrheit; er vertritt sie in seinem Wort und in seiner Person (18, 37). Die freimachende Gotteswahrheit erscheint in ihm sieghaft über die Menschenwelt unter den Menschen (16, 33). Deshalb bekennt die Gemeinde nach den Worten des Johannes: „Das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit hat sich durch Jesus Christus ereignet“ (1, 17). Das also ist Jesu menschheitsgeschichtliche und zugleich eschatologische Sendung; sie entfaltet sich in den Ich-bin-Worten — die freimachende Gotteswahrheit in Person.

Rektor Dr. Grundmann

Nr. 4) Zur Frage eines thematischen (problemorientierten) kirchlichen Unterrichts

Von Pfarrer Dr. Siegfried Schmutzler, Leipzig
(Fortsetzung von Nr. 5) aus Abl. 10/1971)

Die für moderne Unterrichtsvorbereitung unerläßlichen Fragen sind auch für christlichen Unterricht von entscheidender Bedeutung: 1. die Frage nach der gegenwärtigen Bedeutung des Unterrichtsgegenstandes für das Kind, 2. die Frage nach jenen Momenten, die für das Kind besonders interessant, fragwürdig, zugänglich, anschaulich sind (u. a. Frage des Einstiegs), 3. die Frage nach der zukünftigen Bedeutung des Gegenstandes für den künftigen Erwachsenen.

Diese didaktischen Erwägungen weisen hin auf die Unterrichtsform des thematischen Unterrichts.

Für das Kleinkind und das Kind im 1. Schuljahr hat der thematische Unterricht schon immer eine beträchtliche Rolle gespielt (vgl. Arbeitspläne der evangelischen Kindergärten; Arbeitshilfen für die 6—12jährigen, 1. Unterrichtsjahr; der jetzt im Bereich der DDR in Erpro-

bung befindliche Themen- und Perikopenplan, 1. Kurs), desgleichen für die Arbeit mit Jugendlichen in der Christenlehre der Oberstufe mit Konfirmanden und in der Arbeit der Jungen Gemeinde. Für diese Arbeit galt schon lange der Grundsatz: „tragfähige Lebenshilfe durch biblische Durchdringung und Durchleuchtung von Lebensfragen des jungen Menschen vermitteln“ (Otto/Witt, Religionsunterricht an Berufsschulen, S. 31). Hier standen und stehen also Lebensfragen im Mittelpunkt. Von ihnen her tastete man sich zu entsprechenden biblischen Texten durch. So zu verfahren, das verlangte einfach die Situation des älteren Schülers und Lehrlings.

Aber angesichts der heutigen anthropologischen Bedingungen christlichen Unterrichts muß gesagt werden: Verlangt die Situation der Christenlehrekinder und Konfirmanden nicht auch eine didaktische Umprofilierung? Es ist eben einfach eine Tatsache, daß die heutigen Kinder und Jugendlichen vorwiegend durch die Säkularisierung bestimmt sind.

So ergibt sich auch unter didaktischen Gesichtspunkten vor allem im Hinblick auf die reale Situation der Kinder und Jugendlichen heute:

Neben den einen Grundtypus christlichen Unterrichts: „Auslegung der Bibel für den jungen Menschen hier und heute“ muß ein zweiter Grundtypus gleichgewichtig treten: „thematischer, problemorientierter Unterricht“, in dem in erster Linie heutige Situationen, heutige Wirklichkeit, heutige Texte, die heutige Welt steht, in der christlicher Glaube sich bewährt. Sonst besteht die Gefahr, daß der junge Mensch mit einem falschen Wirklichkeitsverständnis und einem falschen Glaubensverständnis aufwächst.

„Ein Unterricht, der ausschließlich 2000 Jahre alte Texte in den Mittelpunkt stellt, muß steril werden“ (U. Becker).

Der exemplarische Perikopen- und Katechismusunterricht ist unaufgebar und notwendig. Daneben aber sollte der exemplarisch-thematisch, der problemorientierte Unterricht treten.

5. Medien, Thematik, Lehrhaltung in einem thematischen kirchlichen Unterricht

Abschließend noch einige Hinweise auf die Medien (Arbeitsmittel), die grundsätzliche Thematik und die innere Lehrhaltung, die für einen solchen Unterricht bestimmend sein müßten. Ich folge hierin Nipkow, Christlicher Glaubensunterricht in der Säkularität, 1968.

a) Der thematische Unterricht gewinnt „seinen Gegenstand aus den konkreten Beobachtungen und Erfahrungen, die die Kinder und Jugendlichen in ihrer Umwelt über Christus in der Welt bzw. über die Entfremdung der Welt von Christus machen, und aus den christlichen wie nichtchristlichen Dokumenten, in denen sich

dies doppelseitige Grundthema in Text oder Bild niedergeschlagen hat. Besuche, Besichtigungen und mündliche Berichte liefern ebenso die erforderlichen Informationen und Themen wie Zeitungsartikel, Reportagen, Fernsehstücke, gedankliche Abhandlungen und moderne Dichtungen (Kurzgeschichten, Erzählungen und Dramen)“.

Auch „nichtchristliche Dokumente“ „müssen ungleich stärker als bisher herangezogen werden“. „Die moderne christliche Existenz lebt heute als ein Dialog in der doppelten Spannung zwischen den biblischen Aussagen und den gegenwärtigen theologischen Äußerungen sowie zwischen den christlichen und nichtchristlichen Stimmen. Genau in dieser Vielfalt der Stimmen muß auch der christliche Glaubensunterricht seine Sprache finden, wenn er die jungen Menschen auf den Dialog mit der Welt und in der Welt vorbereiten will.“

Dazu H.-B. Kaufmann:

„Aufgabe der Katechetik ist es, im Miteinander von theologischer und didaktischer Theorie, von Erfahrung und Reflexion, von empirischen Untersuchungen und unterrichtspraktischen Versuchen zu erforschen, welche Fragestellungen und Erfahrungen, welche Medien und Verfahren an welchen Themen, Texten, Gegenständen und Aufgaben eine optimale Aufgeschlossenheit für den christlichen Glauben, für seine Quellen und seine Geschichte, für seinen Anspruch und seine weltweiten Perspektiven zu erwecken in der Lage sind.“

b) Einen groben Überblick über mögliche Themen solchen Unterrichts gibt Nipkow. Es handelt sich um „die Lebensformen der Kirche heute (Formen des Gemeindelebens, Gottesdienst, Diakonie), das Selbstverständnis der Kirche (auch im Vergleich zur katholischen Auffassung), die ökumenische Bewegung, die Sekten, Juden und Christen, Mission und nichtchristliche Religionen, die Herausforderung der Kirche durch die technische Zivilisation, durch Krieg und Völkermord, durch ein säkularisiertes Bild vom Menschen, das Verhalten der Kirche in Staat und Gesellschaft, der Christ und sein Beruf, Christsein in der Familie, moderne Formen der Verständigung, der recht-verstandene Öffentlichkeitsauftrag der Kirche, die Reaktionen der Gesellschaft auf die Herausforderung durch die christliche Botschaft usw.“, wobei „dem Umkreis ethischer, besonders sozialetischer Fragen . . . besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden muß“.

c) Zur inneren Lehrhaltung des Unterrichtenden sei angemerkt:

Der zweite didaktische Grundtypus wird dann richtig verwirklicht werden, wenn sich der Katechet „in die säkularen Themen über das Menschsein und Christsein heute einläßt, ohne

zu wissen, wann sich die spezifische Wendung zur Bibel ergibt und damit die Hineinnahme biblischer Aussagen möglich wird“. „Nicht als ob der Katechet die möglichen Bezüge zu biblischen Aussagen in seiner vorgehenden Planung der Unterrichtseinheit erwägen sollte. Das sollte er sehr wohl. Wahrscheinlich wird er dabei allerdings nicht selten die Erfahrung machen, daß bestimmende moderne Fragen und Probleme so direkt im Alten Testament oder Neuen Testament noch gar nicht vorkommen.“ „An dieser Stelle wird nochmals der Gewinn der Umstrukturierung sichtbar. Weil zu Lebzeiten Jesu Christi, aber auch in der späteren Geschichte der Kirche bestimmte Fragen unserer Zeit noch gar nicht vorkommen, ist bei dem ersten didaktischen Grundtypus von biblischen Texten her zu ihnen oft nur sehr schwer eine Brücke zu schlagen. Die so notwendige Erziehung gerade dieser ‚neuen‘ Probleme unserer Zeit bietet sich folglich nicht ohne weiteres an. Der andere Ausgangspunkt kann nun auch die bisher beiseite gebliebenen Fragen besser berücksichtigen.“

Aber wie dem auch sei, wer als christlicher Erzieher und Katechet „die Heranwachsenden nicht loslassen kann in einen streckenweisen völlig säkular und viel zu aktuell anmutenden Unterricht, wer sich nicht solidarisch machen kann mit den durch und durch weltlichen Fragen der Jugendlichen und imstande ist, gänzlich auf ihre Seite zu treten, wird sie auch nur schwer dafür gewinnen, auf das zu hören, was andere Menschen, die dieser Jugend an sich und zunächst völlig fremd sind, was ein Jesaja und ein Paulus, ein Franziskus und ein Luther, ein Tillich oder ein Barth ihnen zu sagen haben“.

6. Schlußbemerkung:

Biblischer Unterricht und thematischer Unterricht sind beide notwendig. Sie ergänzen einander. Sie stehen aber auch in einer fruchtbaren Spannung zueinander. Moderner biblischer Unterricht, der sich denkend biblischen Texten zuwendet, verhindert die Auflösung des zweiten didaktischen Grundtypus in eine allgemeine Lebens- oder Weltkunde mit christlich-religiösem Deutungshorizont. Umgekehrt verhindert das Ernstnehmen dieser Welt und der Gegenwart Christi in ihr „das bei einer vorherrschenden Beschäftigung mit Texten aus der Vergangenheit drohende Übermaß des philologisch-exegetischen, des historischen und des wissenschaftlich-theoretischen Moments“ (Nipkow).

Literatur:

Modell eines katechetischen Perikopen- und Themenplans, in: „Die Christenlehre“, Jg. 1969, Heft 8/9

Hans-Bernhard Kaufmann,
Möglichkeiten und Grenzen des Religionsunterrichts heute. (Vortrag auf der 4. Generalsynode der VELKD im Mai 1967)

Hans-Bernhard Kaufmann,
Muß die Bibel im Mittelpunkt des Religionsunterrichts stehen? in: „Theologia practica“, Sonderheft „Schule und Kirche vor den Aufgaben der Erziehung“

Karl Ernst Nipkow,
Christlicher Glaubensunterricht in der Säkularität, in: „Der evangelische Erzieher“, Heft 5, 1968

Ulrich Becker,
Thematischer Religionsunterricht (Nachschrift eines Vortrages)

Christa Kretzen,
Richtiges Sehen. Eine Unterrichtseinheit für thematischen Religionsunterricht im 6./7. Uj. (maschinenschriftlich)

Nr. 5) Aufruf des Gustav-Adolf-Werkes zur Kindergabe 1971/72

Die Kindergabe des Gustav-Adolf-Werkes 1971/72 ist für die Kirchengemeinde der Hoffnungskirche zu Leipzig-Knauthaim bestimmt.

Seit dem 12. Jahrhundert gibt es in Knauthaim eine Kirche. Das alte Gotteshaus wurde vor 130 Jahren für die Gemeinde zu klein. Darum brach man es ab und baute ein neues, größeres. Am 9. November 1846 fand die Einweihung der neuen Kirche statt, die als achteckiger Zentralbau konstruiert wurde. Das Kirchenschiff ist 18 m breit und 9 m hoch. Eine Empore wurde eingebaut und an der Ostseite ein Kanzelaltar errichtet. Der Turm hatte die beachtliche Höhe von 40 m.

Diese Kirche ist am 20. Februar 1944 gegen 4.00 Uhr morgens bei einem Bombenangriff zerstört worden und brannte völlig aus. Sieben Jahre lang mußte die Gemeinde sich zum Gottesdienst und zu den anderen kirchlichen Veranstaltungen in der alten Schule oder in Gaststätten versammeln.

In den Jahren 1951–1955 wurde dann in vier Bauabschnitten die zerstörte Kirche wieder aufgebaut. Hierbei hat die opferfreudige Gemeinde dankbar die Hilfe der eigenen Landeskirche und des Evangelischen Hilfswerks erfahren. Auch eine staatliche Baubehilfe wurde für den Wiederaufbau der Kirche zur Verfügung gestellt. Der Kirchturm konnte nicht mehr errichtet werden, sondern wurde im Jahre 1965 auf die Höhe von 22 m abgetragen. Auch diese Arbeiten haben große Kosten verursacht, die teils durch Spenden der Gemeindeglieder, teils mit Hilfe des Gustav-Adolf-Werkes gedeckt werden konnten.

In diesem Jahre (1971) war es möglich, den Außenputz anzubringen, die Dachrinnen zu

erneuern, das Turmdach mit Schiefer zu decken und das schadhafte Dach über dem Kirchenschiff zu reparieren, die Blitzableiteranlage zu installieren und die Kirche mit Silikatfarbe in zwei Farbtönen zu streichen. Die Außenarbeiten sind damit abgeschlossen. Darüber ist die Knauthainer Gemeinde sehr froh, deren 3500 Gemeindeglieder in den letzten beiden Jahrzehnten viel Geld, Zeit und Arbeitskraft für den Wiederaufbau ihrer Kirche geopfert haben.

Das große Problem, das es nun zu bewältigen gilt, ist die innere Gestaltung des Gotteshauses. Im Kircheninneren sieht es bis zur Stundé noch leer und kahl aus, so daß man eher eine Turnhalle als eine Kirche zu betreten meint. Die Kirche ist überakustisch, d.h., der gesprochene und gesungene Ton hallt viel zu lange nach. Das brachte ihr nicht nur den Namen „tönender Topf von Leipzig“ ein, sondern führt auch dazu, daß für viele Gemeindeglieder die Predigt akustisch unverständlich bleibt. Hier kann nur eine eingehängte Zwischendecke mit schallschluckender Wirkung helfen. Der Innenputz muß aufgetragen und der Fußboden erneuert werden. Der Altar wird in die Mitte gerückt, wie es der als Zentralbau angelegten Kirche entspricht. Eine den Raum gestaltende Empore ist zu errichten, auf der die Orgel ihren Platz finden soll. Schließlich sind die Fenster der Kirche neu zu verglasen, die Beleuchtungs- und Heizungsanlage ist zu verbessern und eine Ausmalung der Kirche muß erfolgen.

Damit diese notwendigen Aufgaben erfüllt werden können, ist die Knauthainer Gemeinde dringend auf Hilfe angewiesen. Darum wurde die Kindergabe 1971/72 des Gustav-Adolf-Werkes für die Gemeinde in Leipzig-Knauthain bestimmt.

Wir bitten alle Kinder der evangelischen Gemeinden in der DDR, sich an der Kindergabe zu beteiligen und mit ihren Geldspenden bei der Instandsetzung der Kirche in Leipzig-Knauthain zu helfen.

Ein Filmstreifen, der in Knauthain zusammengestellt und erläutert wurde, wird Anfang Februar 1972 allen Mitarbeitern des Gustav-Adolf-Werkes in der DDR kostenlos zugestellt. Im Bedarfsfall kann der Filmstreifen mit dem dazugehörigen Text auch ab 1. Februar 1972 bei der Bildstelle des Jungmännerwerkes in 301 Magdeburg, Heseckstr. 1, oder beim Gustav-Adolf-Werk in 7031 Leipzig, Pistorisstr. 6, kostenlos bezogen werden.

Der Filmstreifen wird den evangelischen Gemeinden in der DDR vor allem für den kirchlichen Unterricht empfohlen.

Die Kollektenträge bittet das Gustav-Adolf-Werk entweder auf das Postscheckkonto Leipzig Nr. 3830 oder auf das Konto Nr. 5602-37-406 bei der Stadtsparkasse Leipzig (Gustav-

Adolf-Werk in der DDR) mit dem Vermerk „Kindergabe“ (Codierungszahl 249 - 313) zu überweisen. Die Kollektenträge können auch mit der Zweckangabe an das zuständige Rentamt oder an die Hauptgruppe Greifswald des Gustav-Adolf-Werkes (SP Grimmen 1032-35-990 (Codierungszahl beachten!) überwiesen werden.

Nr. 6) Mitteilung des Oek.-missionarischen Amtes Nr. 78

Pastor Dr. Paul Singh/Indien besuchte den Kongo

In der zweiten Maihälfte 1971 besuchte Pastor Dr. C. K. Paul Singh, Direktor des Amtes für Verkündigung und Literatur der Ev.-luth. Gossner Kirche in Ranghi/Indien den Kongo. Als erster Besucher aus den Kirchen Asiens nahm er den Kontakt zur „Kirche Jesu Christi auf Erden durch den Propheten Simon Kimbangu“ (Informationsbrief Nr. 75) auf; über seine Eindrücke vom Leben dieser Kirche berichtet er:

„Es ist viel über die Entstehung und Entwicklung dieser Kirche im Kongo geschrieben worden, die unter dem Namen L'Eglise de Jésus Christ sur la terre par le prophète Simon Kimbangu (E. J. C. S. K.) bekannt ist. Ich war der erste Besucher aus dem Osten und damit zugleich der erste aus den Kirchen in Asien. Ich hebe hier besonders diejenigen Punkte hervor, die eine junge Kirche oder eine kürzlich autonom gewordene wissen und soweit als möglich übernehmen sollte.

I. Besucher werden gern gesehen und willkommen geheißen

Mein Besuch war durch die Gossner Mission arrangiert und von der Abteilung für Weltmission und Evangelisation beim Weltrat der Kirchen vermittelt worden. Obwohl das genaue Datum meiner Ankunft seiner Eminenz, dem geistlichen Oberhaupt, nicht bekannt war — wieder einmal auf Grund des Versagens der Postabteilung —, kannte die Freude der Gläubigen keine Grenzen, als ich den Gemeinden vorgestellt wurde. In meinem Besuch sahen die Kirche und ihre Mitglieder eine Erfüllung der Weissagung des Propheten, daß Menschen aller Rassen von allen vier Enden der Erde kommen und Christus mit seinen Jüngern anbeten würden. So wird durch einen Besucher ihr Glaube gestärkt, daß sie auf dem richtigen Weg sind und in der Richtung, die ihnen der Prophet gewiesen hat. Ich wurde so als einer der Gläubigen angenommen, als ein Glied der universalen Kirche und nicht als ein Fremder.

II. Die Aktivitäten der Kirche sind die Konsequenz ihrer Überzeugung

Das Leben und die Arbeit der Kirche basieren auf der Tatsache, daß die Kirche nicht nur für

die Seele, sondern auch für die Leiber sorgen muß.

In der Sorge für die Seele, für ihre geistliche Größe und Kraft, hat die Kirche einen starken Glauben, ihre Veranstaltungen, Gottesdienste, Andachten, Sing- und Unterrichtsgruppen werden so vorbereitet und durchgeführt, daß die Mitglieder der Kirche ganz am Leben und der Arbeit der Kirche beteiligt sind. Aber dadurch vergißt die Kirche nicht, daß die Gläubigen in dieser Welt leben müssen und entfernt sich nie davon. So muß die Kirche Programme für Erziehung, wirtschaftliche Entwicklung und Sozialfürsorge ihrer Mitglieder entwickeln. Ihre Institutionen sind nicht modern und mit allen modernen Maschinen ausgerüstet, aber wichtig ist, daß sie die Notwendigkeit erkannt und die Initiative ergriffen haben, solche Institutionen anzufangen. Ausrüstungen und Gebäude kommen durch freiwillige Sammlungen und freiwillige manuelle Arbeit zustande. Ich war sehr davon beeindruckt, wie die Gläubigen der verschiedenen Altersstufen wie weiße Ameisen beim Aufbau des Universitätsgebäudes der Kirche mithalfen. „Obwohl die Mittel gering sind, ist der Anfang doch sehr gut“, war alles, was ich dazu sagen konnte. Die Kirche weiß, daß sie an der Nation-Werdung ihres Landes teilnehmen muß, soweit sie es als Kirche erlauben kann und sie in gleicher Richtung die Gläubigen führt.

III. Die Kirche ist eine einheimische Kirche

E.J.C.S.K. ist eine einheimische Kirche, der Name selbst weist darauf hin, daß ihre Entstehung durch einen einheimischen Mann Gottes im Kongo erfolgte. Ihr Wachsen hat universalen Charakter, obwohl die Mittel und Quellen einheimisch sind wie die frühere Kirche. Das kirchliche Leben, der Gottesdienst, die Musik usw. sind stark einheimisch. Die Kirche ist eifrig bestrebt, eine einheimische Theologie, besonders eine Christologie, zu entwickeln.

IV. Ihr Glaube ist stark

Das Leben und Lehren des Propheten ist von großem Wert für den Glauben und das Leben der Gläubigen. Ihr Glaube gibt ihnen Mut, Freude und Begeisterung in ihrem Alltagsleben. Während der 36 Jahre der Verfolgung und Deportation (1921–1959) blieb ihr Glaube ungebrochen. Jetzt stärkt sich ihr Glaube durch Besuche von Christen aus allen Himmelsrichtungen. Ihr Glaube, der volles Gottvertrauen ist, gibt ihnen den Mut, auch in den vielen Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten für das Wachsen der Kirche gläubig zu leben.

V. Die Kirche finanziert sich selbst

Die Kirche ist autonom und unabhängig von jeder Art von Behörde oder Organisation im

In- oder Ausland. Die Kirche ist in jeder Weise selbständig. Die freiwilligen Spenden und die Spenden am ersten Sonntag des Monats sind unwahrscheinlich hoch und der Erwähnung wert, und das wird jeder Kirche helfen, die solchen Praktiken folgen will. Bei diesen Spendenaktionen sammeln sie in einer Art von Gruppenwettbewerb tausend Dollar und mehr. Mit diesen Spenden baut die Kirche ihre Schulen, Krankenhäuser, Landwirtschafts- und technischen Zentren. Sie hat sogar angefangen, ihre eigene Universität zu bauen. Sie braucht Hilfe, aber sie will nicht abhängig werden. Es werden nur Hilfen für spezielle Projekte und ohne jede Bedingung und Verpflichtung angenommen.

VI. Theologische Ausbildung fängt an

Die Kirche hat sehr wenige ausgebildete Pastoren, geschweige denn Theologen. Ehe die Kirche eine theologische Fakultät für ihre zukünftigen Pastoren in ihrer Universität (noch nicht fertiggestelltes Gebäude) gründete, gab es eine Drei-Kurse-Ausbildung mit einem praktischen Ausbildungsjahr; die Studenten mußten höhere Schulbildung haben. Jetzt haben sie 50 Studenten in einer fünfjährigen Ausbildung. Es gibt einen Fonds für ein paar Stipendien. Die meisten Studenten müssen sich ihren Lebensunterhalt und den ihrer Familien durch eigene Mühe und Arbeit verdienen. Darum wird der Unterricht abends gehalten. Es sind nur zwei Lehrer da: Dr. Marie-Luise Martin, eine Theologin aus der Schweiz, und ein einheimischer Pastor. Auch hier könnte Menschen- und Geldhilfe von größtem Nutzen sein, aber sie sind entschlossen, ohne viel ausländische Hilfe voranzugehen.

VII. Das Wachsen der Kirche übersteigt alle Erwartungen

Die Kirche wächst nicht nur vertikal, sondern auch horizontal und breitet sich auch in die Nachbarländer Angola, Uganda, Burgundi und Tanzania aus. Die Kirche leistet Missionsarbeit ohne ausländisches Geld und Menschen. Sie haben auch „keine eigenen Missionare“. Man sagte mir, daß „nur solche Christen oder Kirchen Missionare bestimmen, die selbst nicht missionarisch tätig sind, aber diese Kirche mit ihren 3 Millionen Mitgliedern ist selbst missionarisch“.

VIII. Die Kirche hat eine starke Leitung

Die Programme und Vorhaben der Kirche werden unter einer strengen Verwaltung und Disziplin durchgeführt und vom geistlichen Oberhaupt der Kirche mit einer strengen Leitung verfügt. Hier muß aber gesagt werden, daß diese Leitung keine allzu gewichtige ist, sie ist einheimisch und deshalb natürlich und ungezwungen. Seine Eminenz, das geistliche Oberhaupt, hat nicht nur gute administrative und

disziplinarische Vollmacht, er hat auch die geistliche Vollmacht, das Charisma, seinem Volk zu helfen und es zu führen. Vielleicht wäre es eine Tragödie, wenn die Leitung aus dem Ausland importiert wäre.

IX. Die Kirche ist ökumenisch

Diese Kirche ist kürzlich in die Mitgliedschaft des Weltrates der Kirchen aufgenommen worden. Darin sieht die Kirche eine große Chance, mit anderen Kirchen enger in Kontakt zu kommen. Diese Kirche hatte einmal die Möglichkeit, eine „Staatskirche“ im Land zu werden, aber sie lehnte das Angebot ab. Die Kirche wollte von jedem Nationalismus, Stammesdenken und Religionsanspruch oder -mißbrauch frei sein. Bei nationalen Vorhaben arbeitet die Kirche vielfach mit dem Staat zusammen, aber sie kann sich nicht mit einer speziellen Partei oder Parteipolitik identifizieren.

X. Die Kirche blickt der kommenden Generation mit Mut entgegen

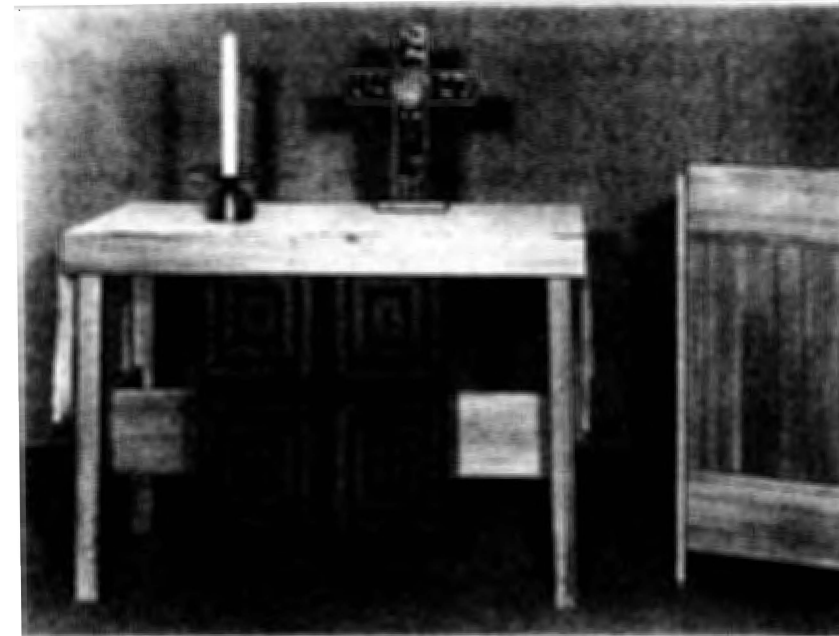
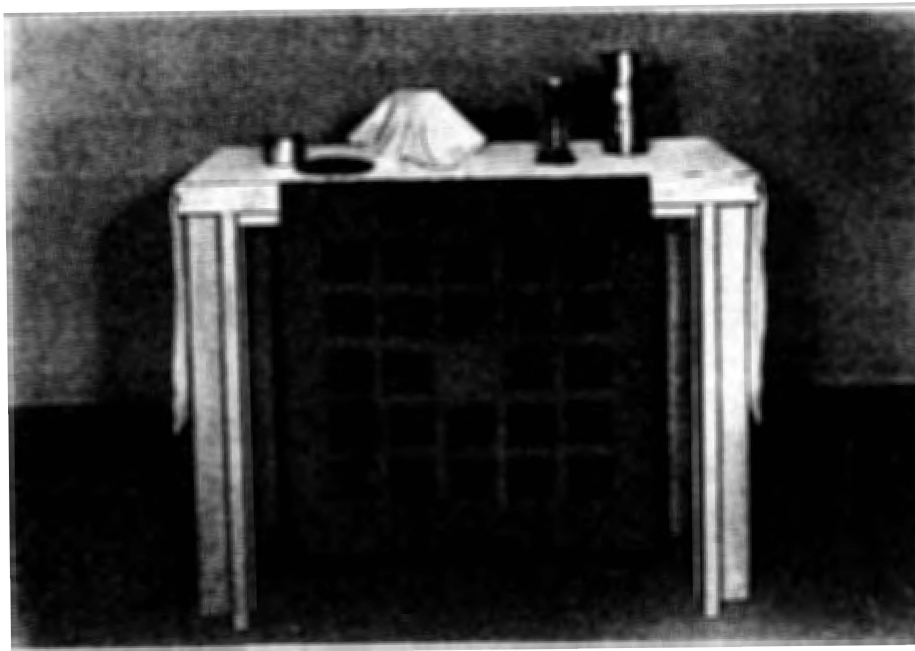
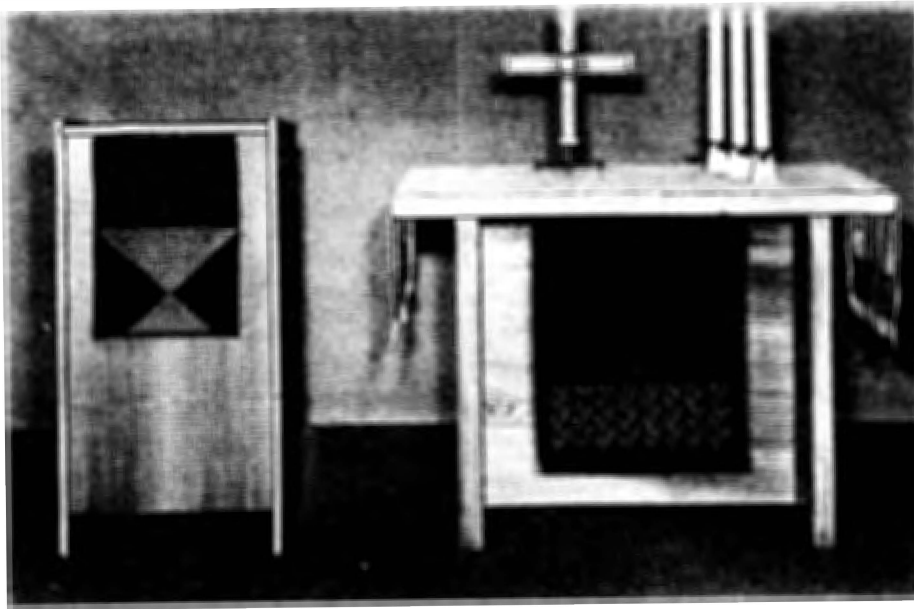
Durch ihre Mitgliedschaft im Weltrat der Kirchen weitet die Kirche ihren Gesichtskreis, Besucher aus allen Himmelsrichtungen kom-

men, und ebenso besuchen Mitglieder der Kirche andere christliche Länder. Mit den Besuchern aus anderen Ländern kommen auch neue Ansichten, neue Verhaltensweisen usw., und sie beeinflussen das Leben und die Praktiken dieser Kirche, und die Gläubigen mögen sich in Zukunft nach noch mehr eingeführten Lebensweisen in der Kirche umsehen. Das Jugendproblem, das es fast in jedem Land gibt, ist auch von dieser Kirche nicht fern. Aber der Glaube an Gott, der ein bedingungsloses Gottvertrauen ist, gibt der Kirche guten Mut, diesen Problemen mit ihren verschiedenen Vorhaben und Programmen im Leben und der Arbeit der Kirche zu begegnen. Die einfachen Worte Seiner Eminenz erregen mich immer wieder: „Wir sind nicht vollkommen, wir sind auch schwach, aber wir glauben, daß Gott uns durchhelfen wird. Er ist mit uns.“ Die Kirche ist bereit, von anderen zu lernen, sich von anderen helfen zu lassen, aber nicht auf Kosten ihres einheimischen Charakters. Ich habe die feste Hoffnung, daß, wenn die Kirchen in Asien und Afrika wenigstens etwas von den Gesichtspunkten, Programmen und Vorhaben dieser Kirche lernen wollen, sie reich gesegnet sein werden.“

B. Hennig

NEUE HERRNHUTER KIRCHENMÖBEL

Die Tischlerei der Herrnhuter Brüder-Unität konnte im Sommer dieses Jahres eine Ausstellung neuentwickelter Modelle von Kirchenmöbeln in der Dresdener Kreuzkirche zeigen, die einen weiteren Schritt bei der Ausstattungshilfe kleiner Kirchen und Kapellen darstellen. Ihre gediegene, schlichte und handwerklich sorgfältige Werkform ist orientiert an dem Stilempfinden unserer Zeit und läßt moderne Spielereien außer Betracht. Der Dienst, den die Tischlerei der Herrnhuter Brüder-Unität in den letzten 20 Jahren mit der Herstellung von Kirchenmöbeln für Kirchen in der DDR bei ihrer Aufbauarbeit geleistet hat, ist eine unschätzbare Hilfe. Der Bedarf an Ausstattungen von Kirchen, Kapellen und Gemeinderäumen war nach dem Krieg ins Unabsehbare gewachsen, da durch die Kriegseinwirkungen ja diese vor allem in Mitleidenschaft gezogen waren. Einer Anregung des Kunstdienstes in Dresden folgend, fand sich die Dürninger-Stiftung bereit, diese Aufgabe zu übernehmen. Sie hatte seit 1950 die „Tischlerei der Brüder-Unität“ wieder hergerichtet, diese mit modernen Maschinen versehen und noch für den Bedarf der evangelischen Kirchen in der DDR spezialisiert. In den ersten Jahren stellte die Tischlerei im Auftrag des Hilfswerkes für die Wiederausstattung kirchlicher Heime und Anstalten der Inneren Mission Wohnmöbel her, bis sie sich auf Anregung des Kunstdienstes ganz auf die Herstellung von Kirchenmöbeln einrichtete. In Professor Zschiesche, der in diesem Jahr im Alter von 80 Jahren verstorben ist, fand sie den berufenen Entwerfer für die ersten Modelle. Zschiesche, Innenarchitekt und gleichzeitig theologisch und kirchlich engagiert, gab diesen Modellen eine schlichte, gediegene, werktechnische Form, die heute noch maßgebend ist für die gesamte Arbeit. Andere namhafte Kirchenbauarchitekten wie Fritz Steudtner und Winfried Wendland gaben weitere



ungen. Aber spezielle Entwürfe von Architekten und Bildhauern kamen zur
führung. Durch einen Wettbewerb unter jungen Architekten im Jahre 1965
de die Zahl der Modelle erweitert und variiert.

Herrnhuter Tischlerei erwies sich als ein geradezu idealer Partner für die
nenarchitektur. Eine großzügige Verwaltung und großräumige Anlagen sowie
geschickte Einfügung in den allgemeinen Arbeitsprozeß waren die Voraus-
ung für eine Serienproduktion von Kirchenmöbeln, ohne die die Ausstattung
einfachen Kirchenräumen in der DDR kaum mehr zu denken ist. Der jetzige
kstattleiter, Herr Heller, der, vielfältigen Anregungen folgend und im stän-
nen Kontakt mit den Kunstdiensten und Architekten, die neuen Modelle der
kstatt entworfen hat, kann auf eine reiche Erfahrung zurücksehen. Allein in
letzten 14 Jahren, also seit 1956, wurden etwa 1100 Altäre, 1300 Lese-
pulte, Taufständer, 350 Kanzeln und 1600 Kirchenbänke hergestellt. Kirchenmöbel
Herrnhut finden sich in der DDR zur Zeit in fast allen Gemeinden. Bei aller
enherstellung besteht die Gefahr der Uniformität. Die Herrnhuter Tischlerei
stets versucht, ihre Arbeit den jeweiligen Erfordernissen und Erwartungen
upassen und dabei künstlerisch und gestalterisch das Beste zu bieten.

auswahl und Text: Dr. theol. Christian Rietschel.

ausgegeben von der Pressestelle der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thü-
ren, 53 Weimar, William-Shakespeare-Straße 10, Fernruf 43 30.

os: Walter Zorn, Dresden.

WERKBERICHT mber 1970	Die heiligen Orte	643/II, 1
--------------------------	-------------------	-----------

ALTAR MODELL 761 / LESEPULT MODELL 731

Entwurf und Ausführung : Tischlerei der Brüder-Unität Herrnhut

Kreuz, Kupfer und Email : Dora und Hubert Kleemann, Erkner

Leuchter, Kupfer : Hanna Leisker, Eberswalde

Blaues Antependium, Wolle und Seide : Weberhof Lübz

Altartuch, Leinen : Hermuth Walther, Weißenfels

ALTAR MODELL 753 / LESEPULT MODELL 729

Entwurf und Ausführung : Tischlerei der Brüder-Unität Herrnhut

Kreuz, Messing und Email : Helmut Senf, Erfurt

Leuchter, Messing : Kirchliche Werkstätten Erfurt

Altartuch, Leinen : Paramentenwerkstatt Ludwigslust

Violette Antependien, Wolle : Erika Tomuschat, Prerow (Darß)

WERKBERICHT 93 Dezember 1970	Die heiligen Orte	645/II, 1
---------------------------------	-------------------	-----------

ALTAR MODELL 758

Entwurf und Ausführung : Tischlerei der Brüder-Unität Herrnhut

Abendmahlsgesetz, Messing : Kirchliche Werkstätten Erfurt

Velum, Siebleinen : Anne Dickert, Potsdam

Altartuch, Leinen : Hermuth Walther, Weißenfels

Rotes Antependium „Bausteine“, Wolle : Weberhof Lübz

ALTAR MODELL 752

Entwurf und Ausführung : Tischlerei der Brüder-Unität Herrnhut
Kreuz, Stahl und Kupferschmelz : Fritz Kühn †, Berlin
Altartuch, Leinen : Paramentenwerkstatt Ludwigslust
Poliertes Antependium, Wolle : Dora Kärger, Frankfurt (Oder)

TAUFSTÄNDER MODELL 785 a

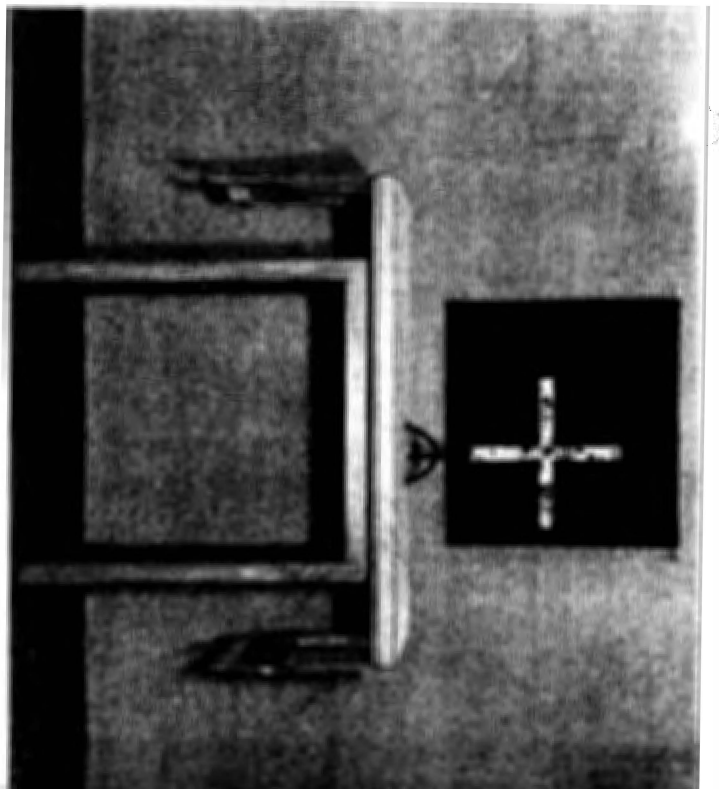
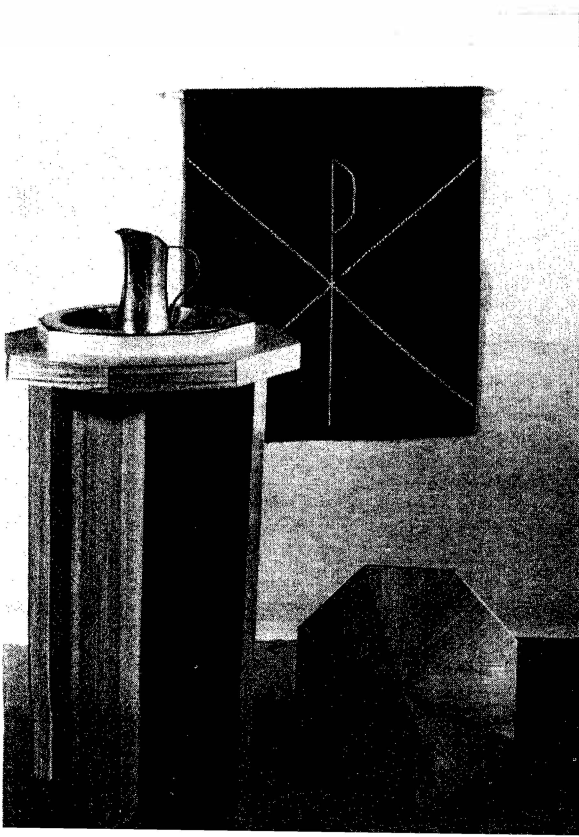
Entwurf und Ausführung : Tischlerei der Brüder-Unität Herrnhut
Aufgerät, Zinn : Herbert Knöfel, Liegau-Augustusbad
Grünes Antependium, Wolle : Erika Tomuschat, Prerow (Darß)

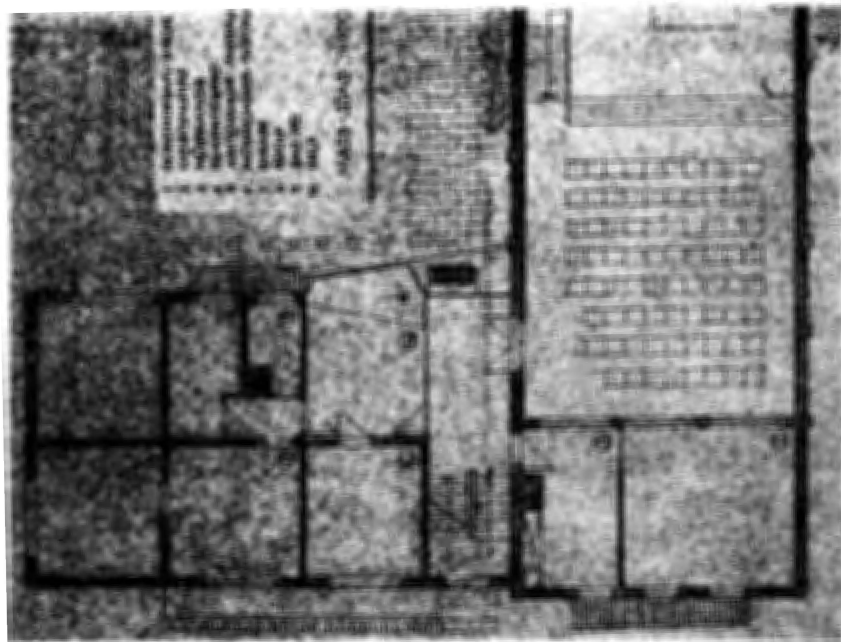
LESEPULT MODELL 720 / LIEDANZEIGE

Entwurf und Ausführung : Tischlerei der Brüder-Unität Herrnhut

KANZEL MODELL 744

Entwurf und Ausführung : Tischlerei der Brüder-Unität Herrnhut
Grünes Kanzelantependium, Wolle : Weberhof Lübz





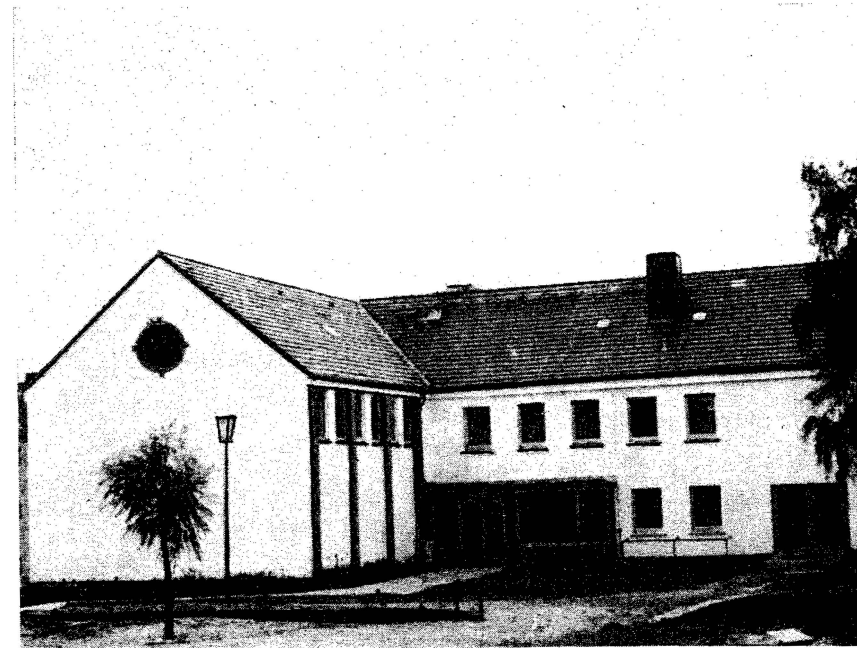
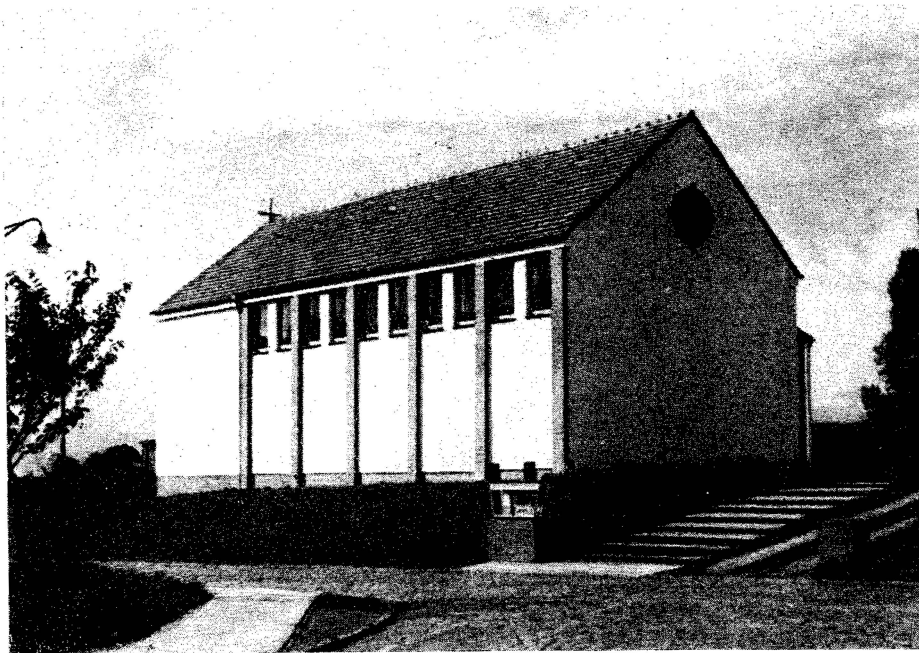
KUNST UND KUNSTHANDWERK IM RAUM DER KIRCH

HAUS DER BEGEGNUNG

Im Neubaugebiet von Wismar-Wendorf entstand in der Zeit von 1964 bis 1965 ein Gemeindezentrum, das geradezu als ein Modellbau für eine missionarische Gemeinde angesehen werden kann. Schon der sprechende Name verrät, dass die Kirchgemeinde hier in anderer Weise in Erscheinung tritt als in der üblichen Abgeschlossenheit und Selbstgenügsamkeit. Mitten zwischen neuen Straßenzeilen einer großstädtischen Siedlung, in der vorwiegend Menschen der arbeitenden Bevölkerung, junge Familien und nur wenige alte Menschen wohnen, steht ein schlichter Neubau als ein einladender Ort der Gemeinschaft, als Treff- und Sammelplatz am Feierabend und Feiertag. Er steht offen für die Begegnung einzelner Gemeindeglieder, konfessionsverschiedener Christen und für Gespräche mit Andersdenkenden.

Nach vielen Planarbeiten und Bemühungen der Gemeinde, die keinen Sammelplatz hatte, entstand aus der Kollektivarbeit von zwölf Ingenieuren der Bauplan. Der Bau wurde allein aus der Initiative der Gemeinde errichtet, ohne Baubetrieb in der Hauptsache in freiwilligen Aufbaustunden. Zur Finanzierung trug die Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburg und die Konfirmandengabe des Gustav-Adolf-Werkes 1965 bei.

Das „Haus der Begegnung“ betritt man durch eine Glas-Aluminium-Tür, die den Vorraum, die Glasdielen, führt. Diese soll Gelegenheit zu privatem Gespräch den Besucher bieten und wird als Warteraum und für den Buchverkauf genutzt. Von hier aus gelangt man zum Kirchenraum, zu den drei Wohnungen und zu den übrigen Räumen. Der Kirchenraum hat eine helle, großgetäfelte Holzdecke und Parkettfußboden. Die seitlich durchlaufenden Oberlichtfenster lassen die Füll



es Lichtes herein und geben den Blick frei auf die formenreichen und farbkla-
ren Holkenbilder: Die Doppelscheiben schirmen akustische Störungen ab.

Das Altarkreuz ist eine Emailarbeit des Erfurter Kunsthandwerkers Helmut Senf.
Es versinnbildlicht die Gegenwart Christi in seiner Gemeinde (Offb. 4,4). Das
Kreuz hat eine Oster- und eine Passionsseite. Der Platz des Liturgen ist seitlich
unter dem Altar (versum populum). Durch Öffnung der drei Flügeltüren an der
Rückseite des Kirchenraumes kann dieser vergrößert werden. Er bietet dann
100 Personen Platz. Mit Hilfe einer Übertragungsanlage können vier Räume im
Haus beschallt werden. Hinter der ersten Glasflügeltür befindet sich die Mütter-
kirche. Dort sind Mütter mit ihren kleinen Kindern optisch mit der feiernden Ge-
meinde verbunden, ohne daß die Gemeinde gestört wird. Sie hören über Laut-
sprecher.

An Stelle der sonst üblichen Orgel steht im Kirchenraum ein Elektraneninstrument.
100 Stapelstühle ermöglichen verschiedenartige Sitzordnungen: für die „Stunde
der Begegnung“ von Rentnern und Alleinstehenden (90 Personen), für Gemeinde-
feste mit Gruppenarbeit (70 Personen) und Sakramentsfeiern mit Tisch-
gemeinschaft (40 Personen). Immer ist der Blickpunkt des Raumes der Altar.

Im Hause befinden sich noch ein Büro, Unterrichtsräume und ein Gemeinderaum
mit Teeküche – mit 40 Plätzen, in dem auch kirchliche Familienfeiern stattfinden
von Gemeindegliedern, die zu Hause nicht genug Raum haben. Martin Dürr

Illustrationswahl und Textredaktion: Dr. theol. Christian Rietschel.

Herausgegeben von der Pressestelle der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thür-
ingen, 53 Weimar, William-Shakespeare-Straße 10, Fernruf 43 30.

HAUS DER BEGEGNUNG WISMAR-WENDORF AUSSENANSICHT VON DER GARTENSEITE

Entwurf: Ingenieur-Kollektiv

Ausführung: Eigenhilfe

Zeit: 1964–1966

HAUS DER BEGEGNUNG WISMAR-WENDORF GRUNDRISS

Entwurf: Ingenieur-Kollektiv

Zeit: 1964

HAUS DER BEGEGNUNG WISMAR-WENDORF AUSSENANSICHT VON OSTEN

Entwurf: Ingenieur-Kollektiv

Ausführung: Eigenhilfe

Zeit: 1964–1966

BERICHT uar 1971	Gemeindehaus	653/I, 1
---------------------	--------------	----------

HAUS DER BEGEGNUNG WISMAR-WENDORF
INNENRAUM MIT PROVISORISCHER ALTARAUSSTATTUNG

Entwurf: Ingenieur-Kollektiv
Ausführung: Eigenhilfe
Zeit: 1966

WERKBERICHT 94 Februar 1971	Gemeindehaus	655/I, 2
--------------------------------	--------------	----------

HAUS DER BEGEGNUNG WISMAR-WENDORF
EINGANG

Material: Aluminium und Glas
Entwurf: Ingenieur-Kollektiv

BERICHT uar 1971	Gemeindehaus	654/I, 2
---------------------	--------------	----------

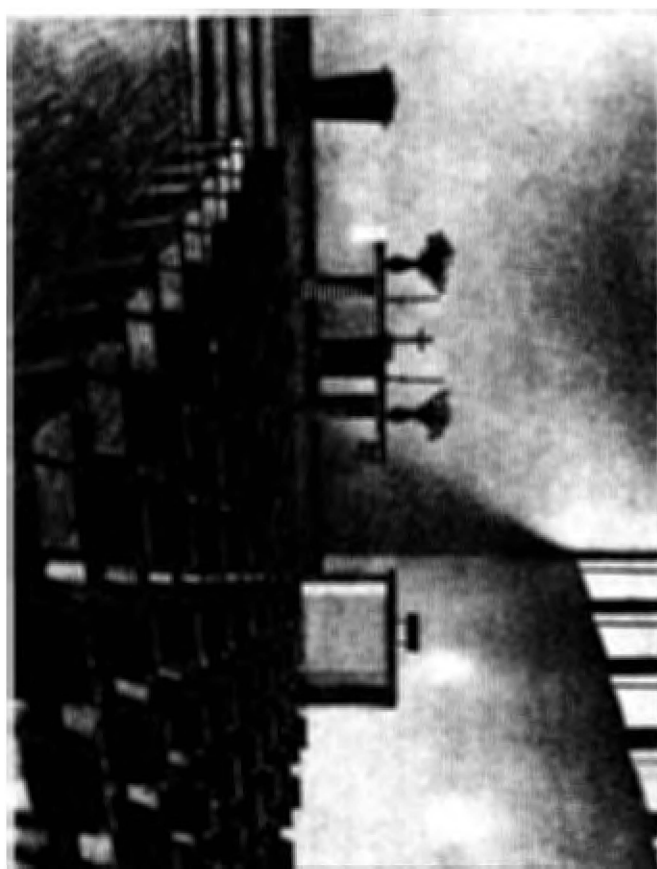
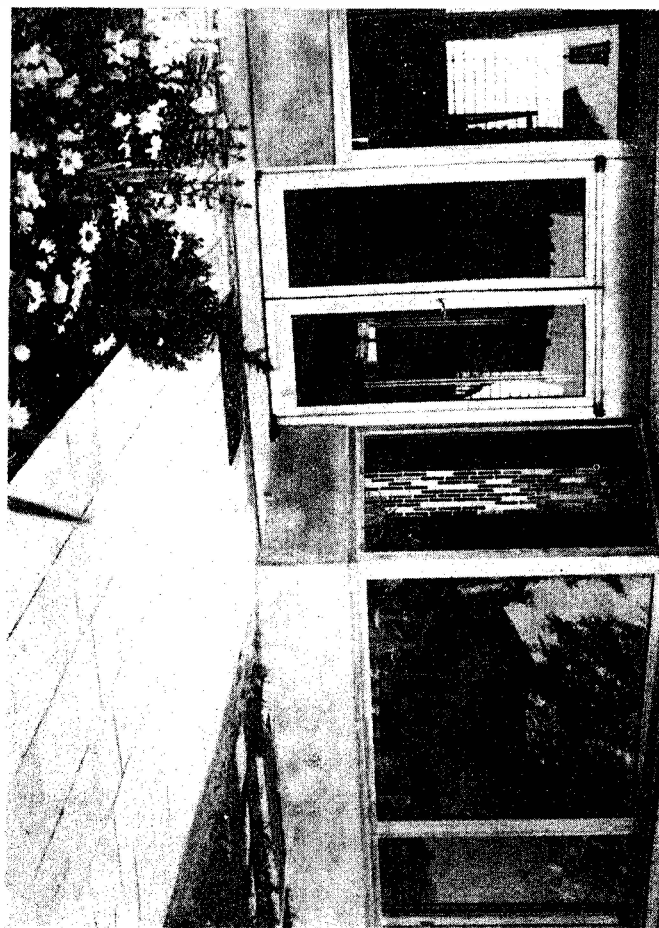
HAUS DER BEGEGNUNG WISMAR-WENDORF
SCHAUKASTEN

Zeit: 1966

WERKBERICHT 94 Februar 1971	Gemeindehaus	656/I, 2
--------------------------------	--------------	----------

HAUS DER BEGEGNUNG WISMAR-WENDORF
EINGANG VON INNEN

Material: Aluminium und Glas
Entwurf: Ingenieur-Kollektiv
Zeit: 1966





KUNST UND KUNSTHANDWERK IM RAUM DER KIRCH

JOACHIM LEHMANN

Ein künstlerisches Werk eigener Prägung kann der 1935 in Dresden geborene Joachim Lehmann aufweisen. Der Maler und Grafiker ist Pfarrer des kleinen Cospeda bei Jena, das dortige Pfarrhaus zugleich Kunstwerkstatt. Lehmanns Name ist in der Reihe künstlerisch tätiger Theologen der gegenwärtig wirkenden Generation, die hier und da Einfluß auf die kirchliche Kunst und ihre Beziehung zur Welt genommen haben. Das Thema seiner Promotionsarbeit über die religiösen Aussagen des deutschen Expressionismus weist auf eine der entscheidenden Schlüssel-situationen dieser Problematik hin. So hat sich Lehmann auch dem Tisch mit den komplexen Fragen zwischen Kunst und Kirche in unserem Jahrhundert beschäftigt. Aber vor allem ist das künstlerische Werk Lehmanns beachtenswert. Er wurde wiederholt ausgezeichnet — 1959 in Edinburgh anlässlich einer Preisausschreibung der Weltbibelgesellschaft mit einer „Honourable Mention“ (lobende Erwähnung) und 1965 mit einem ersten Preis bei einem Preisausschreiben für Christenlehre-Illustrationen — und konnte Werke seiner Kunst in vielen Ausstellungen zeigen, u. a. auch in England, USA und Frankreich. Lehmann gehört einer Generation an, die den letzten Krieg nur noch in ihren ersten Lebensjahren erlebt, wohl auch erlitten hat und mit der Zeit nach dem Krieg nach neuen Wegen Ausschau hält, nach Wegen, die in eine hellere, lichtvolle Zukunft führen sollen. Für ihn sind Expressionismus, Kubismus und ihre Begleiterscheinungen abgeschlossene Vergangenheit, fast schon klassische Kunststadien unseres Jahrhunderts. So wird man Lehmann nur verstehen als einen, der auf diesem Boden der künstlerischen Kämpfe einer vorangegangenen Generation auf- und weiterbaut, experimentiert und Bildwirkungen eigener Prägung schafft, die weitab von aller Konvention liegen. Bei seinem Werdegang hat er entsch



de Anregung und Hilfe bei Künstlern und Kunsthistorikern der älteren Generation gefunden, vor allem bei Erwin Hahs (vgl. Werkbericht 92) und Hermann ... Eine reguläre Ausbildung der Kunsterziehung hat er nicht durchlaufen. mehr hat er als Autodidakt seinen Weg selbst gesucht und gefunden in ... Kontakt mit Künstlern seiner Generation, wie Rataiczky, Halle, und andere. Es mag ihm dabei die Herkunft aus einem geistig anregenden und offenen ... hause zugute gekommen sein. Mütterlicherseits stammt Lehmann aus der ... n Dresdner Künstlerfamilie Grundig, väterlicherseits aus einem in der Ökumene beheimateten Theologengeschlecht.

...ptakzente seiner Kunst liegen — wenn wir recht sehen — auf einer volltönenden, dunkelleuchtenden Chromatik der Farbe, mit der polyphone Symbole des ... langs gegeben werden. Wie einen Kontrapunkt setzt er dagegen dynamisch ... panntes, straffes Linienwerk, das wie deutende Zeichen die Farbflächen oder ... einfache, leuchtende Weiß durchzieht. Einer solchen Motivation entsprechend ... regen sich seine Bildinhalte an der Grenze zwischen gegenständlicher und ... trakter Kunst, dabei aber nie in eines der Extreme abgleitend. So werden nur ... en gegenständliche Andeutungen aufgegeben. Seine Bilder sind deutlich und ... tbar auch in ihrer Themenstellung. Lehmann hat damit einer an ihre Grenze ... ommenen christlich-kirchlichen Kunst, die sich bislang vorwiegend illustrativ ... pädagogisch verstand, neue Wege gewiesen, denen nachzugehen sich sicher ... en wird (vgl. auch Werkbericht Nr. 59, 61, 63).

auswahl und Text: Dr. theol. Christian Rietschel.

ausgegeben von der Pressestelle der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen, 53 Weimar, William-Shakespeare-Straße 10, Fernruf 43 30.

os: Volkmar Herre, Leipzig (657—659, 662, 663), Archiv Lehmann (660, 661).

WERKBERICHT ar 1971	Gemälde	657/VII, 1
------------------------	---------	------------

HERRSCHAFT CHRISTI (ALTARBILD)

Material und Technik: Öl

Entwurf und Ausführung: Joachim Lehmann, Cospeda

Größe: 160 × 115 cm

Zeit: 1965

ALTARBILD

Material und Technik: Mischtechnik

Entwurf und Ausführung: Joachim Lehmann, Cospeda

Größe: 160 × 130 cm

Zeit: 1965

WERKBERICHT 95 Februar 1971	Gemälde	659/VII, 1
--------------------------------	---------	------------

OFFENBARUNG (ALTARBILD)

Material und Technik: Öl

Entwurf und Ausführung: Joachim Lehmann, Cospeda

Größe: 160 × 120 cm

Zeit: 1965

WERKBERICHT 95 Februar 1971	Paramente	660/IV, 1
--------------------------------	-----------	-----------

FISCH (GRÜNES ANTEPENDIUM)

Material und Technik: Wachs auf Stoff
 Entwurf und Ausführung: Joachim Lehmann, Cospeda
 Ort: Kirche Closewitz bei Jena
 Zeit: 1964

WERKBERICHT 95 Februar 1971	Gemälde	662/VII, 1
--------------------------------	---------	------------

KREUZVARIATION II

Material und Technik: Öl
 Entwurf und Ausführung: Joachim Lehmann, Cospeda
 Zeit: 1970

WERKBERICHT 95 Februar 1971	Graphik	661/VII, 2
--------------------------------	---------	------------

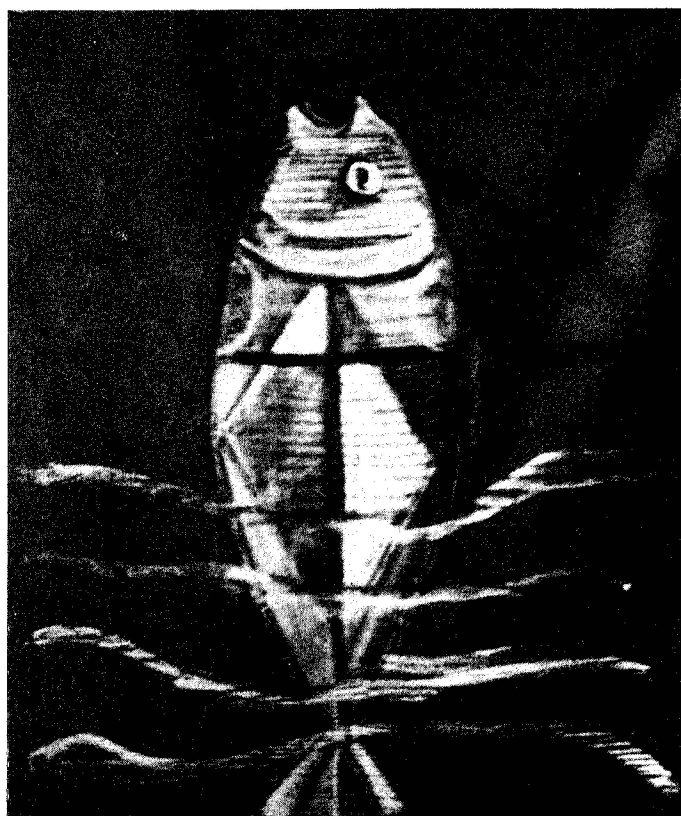
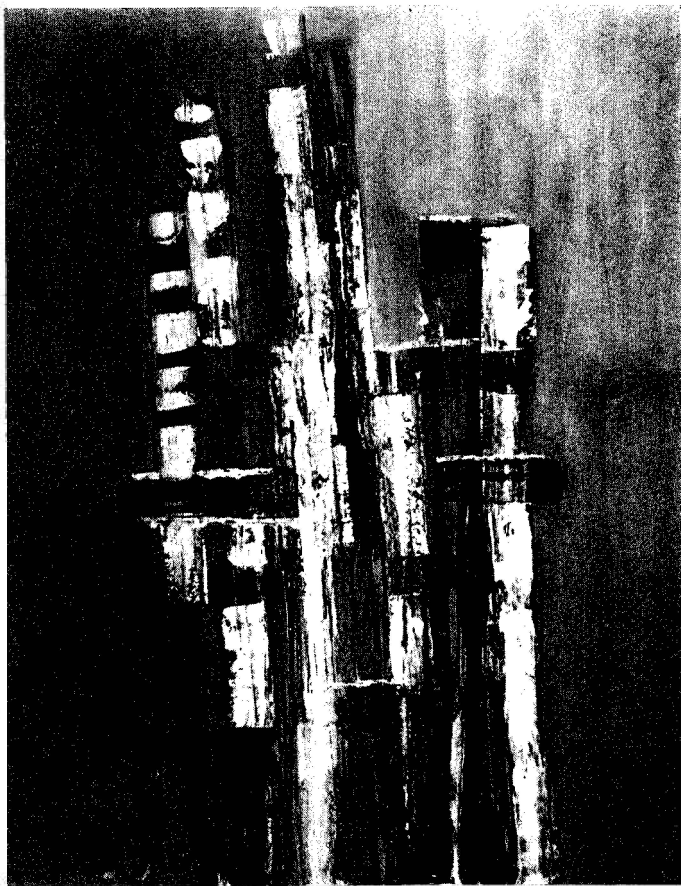
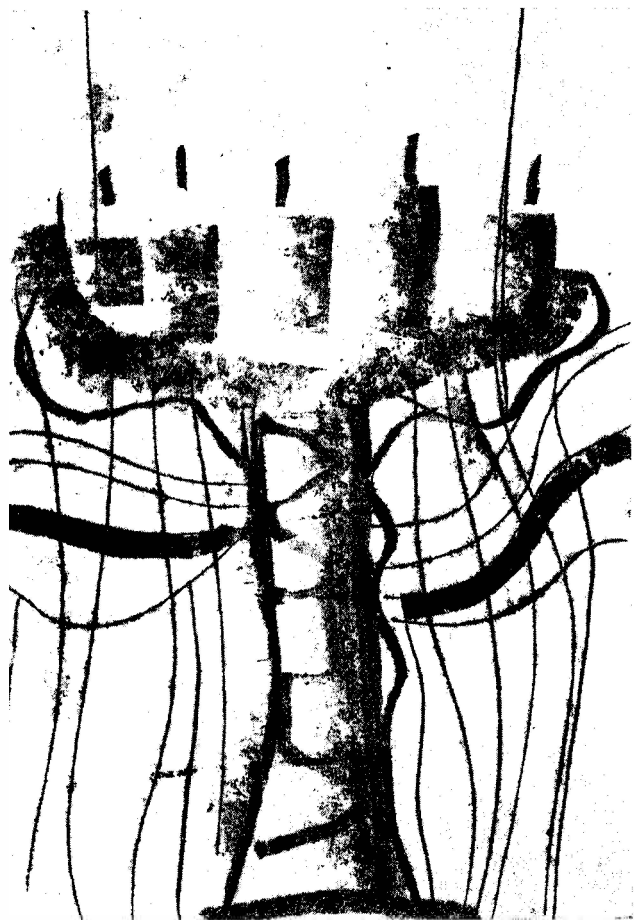
CHRISTUS

Material und Technik: Monotypie
 Entwurf und Ausführung: Joachim Lehmann, Cospeda
 Größe: 25 × 30 cm
 Zeit: 1962

WERKBERICHT 95 Februar 1971	Graphik	663/VII, 2
--------------------------------	---------	------------

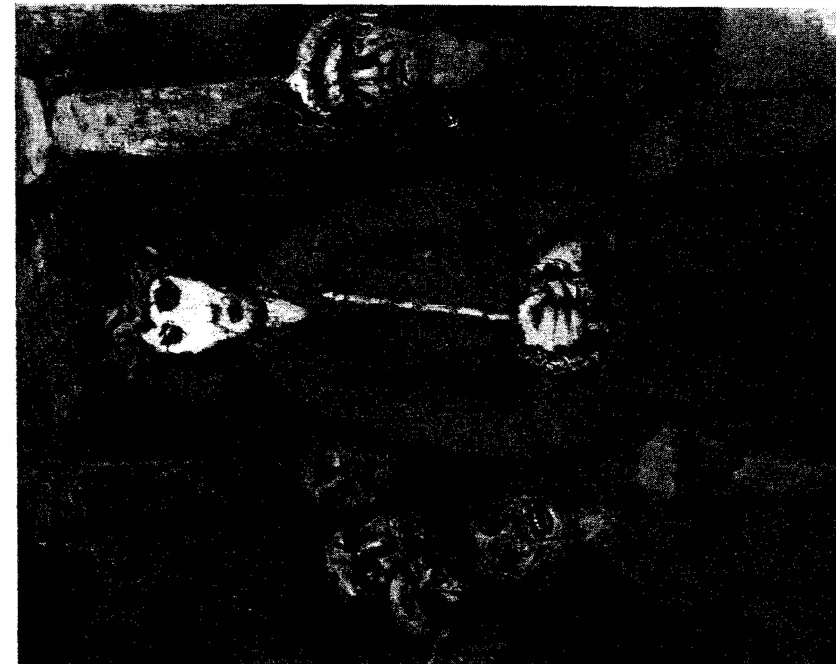
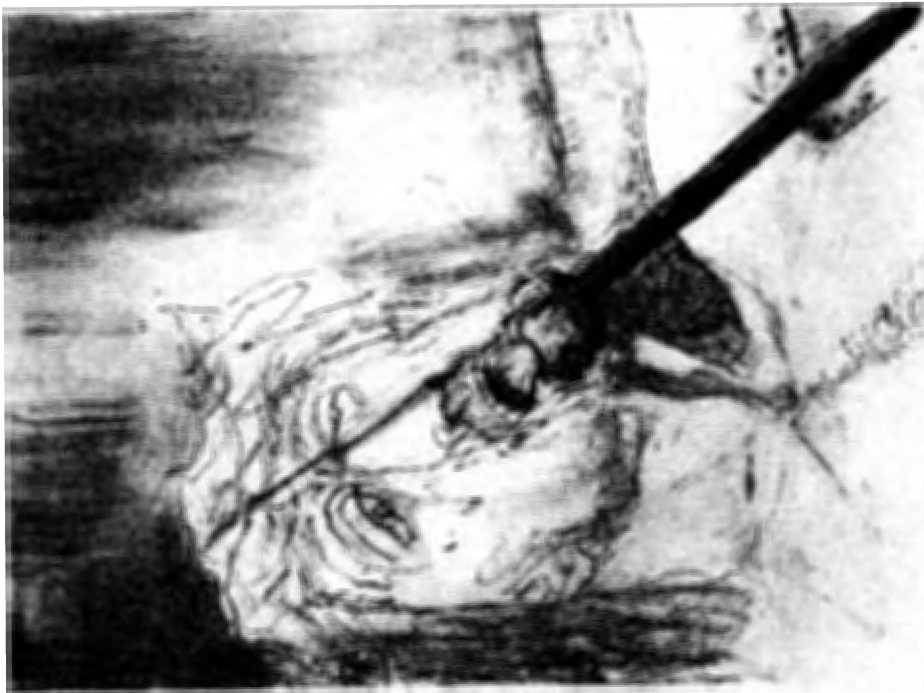
JÜDISCHE PASSION

Material und Technik: Monotypie
 Entwurf und Ausführung: Joachim Lehmann, Cospeda
 Größe: 60 × 40 cm
 Zeit: 1969



CHRISTUSBILDER UNSERER ZEIT

Unter diesem Titel wird in diesem Jahr eine vielbesuchte Wanderausstellung Werken zeitgenössischer Malerei, Grafik, Plastik und Textilkunst in ein Städten der DDR gezeigt, nachdem sie im vorigen Jahre zuerst in der Markirche in Berlin und dann in der Dresdner Kreuzkirche zu sehen war. Das Christusbild unserer Zeit ist ein anderes als das durch Jahrhunderte tradierte und wohnte, und zwar in einer schäckierenden und aufregenden Weise anders. sanften und schönen Jesusbilder nazarenischer oder klassischer Prägung, die zum Beginn unseres Jahrhunderts — und nicht selten bis zum heutigen Tag Kirchen- und Gemeinderäume gekennzeichnet haben, sind dabei nicht zu finden. Jenen entsprach ein unangefochtener Glaube und bürgerlich temperierte Würde und Anständigkeit. Die Christusbilder unserer Zeit dagegen sind aufrüttelnde Zeugen und Zeugnisse des Grauens und der Passion, des Leidens und der Überwindung. In ihnen schlägt sich die Erfahrung der Kriegs- und Nachkriegszeit nieder: Vernichtungslager, der Verfolgungen und Emigrationen sowie der nach nicht seitigten imperialistischen Ausbeutung, der Rassendiskriminierung und der Aggressionen. Auf die Person Christi wird projiziert, was Menschen erlitten und erduldet haben. In seiner Gestalt verdichtet sich Hoffnung auf Herstellung menschenwürdigen Lebens und auf Überwindung des Bösen. Keinem dieser Bilder, die aus verschiedensten Ländern und Konfessionen kommen, wird man Ernst und Ehrlichkeit absprechen können, auch wenn sie grobenteils schwer anzusehen und anzunehmen sind. Daß die Bilder mit den Motiven der Passion Christi übereinstimmen, ist nicht beabsichtigt gewesen und nicht ein Ergebnis der Zusammenstellung der Veranstalter. Hierfür waren allein Maßstäbe gültiger Qualität ausschlaggebend, die von einer eigens für diese Ausstellung zusammengelerufenen



aufs gewissenhafteste befolgt wurden. Das auffallende Übergewicht der Ikonomik ist allein durch das Angebot der Künstler bedingt. In dem Christ der das Gewehr zerbricht, von Otto Pankok, in den Blättern von Hegenbarth Dix und den Leidenschiffen von Friedrich Press sucht die Kriegsgeneration Ausdruck für das Erlebte im Bild des entwürdigten, gequälten und auferstandenen Christus als ein Zeichen des Lebens und der Hoffnung unserer Zeit. Hierbei könnte tief begründete Zug gegenwärtiger Kunst zu zeichnerhafter Verdichtung zum Symbol, der auch in dieser Ausstellung nicht zu verkennen ist, seinen Sinn haben. Nicht die illustrative Vergegenwärtigung des Geschehenen, sondern die zeichnerische Andeutung des gegenwärtigen und zu uns kommenden Christus stärkt und regelt die Aktualität christlichen Glaubens. Das wird durch zwei Arbeiten deutlich, die zwar nicht in der Ausstellung zu sehen sind, die aber ebenfalls aus unserer Zeit stammen und bekannt wurden: durch den Osterholzschnitt mit der aufsteigenden Bewegung an Stelle einer Christusgestalt und die Metallplastik von Hegenbarth. Nahezu alle Arbeiten der Ausstellung sind ohne Auftrag frei entstanden und daher unmittelbares Zeugnis. Neben den schon klassischen Namen wie Hegenbarth, Dix, Pankok, Hahs, Jüchser und Press stehen die der an ihrem Werk beteiligten Generation, die um ihre Anerkennung zu ringen hat, wie Loewig, Mörtz, Juza, Büttner und Fitzenreiter, die alle in der DDR ansässig sind. Ihre Arbeiten werden vergleichsweise mit einigen aus Nachbarländern, wie ČSSR (Kura), Polen (Hiszpańska-Neumann) und der BRD (Distler u. a.) ergänzt. Die Kritik gepaarte Aufnahmebereitschaft gegenüber einer solchen Ausstellung, besonders seitens junger Menschen, ist in hohem Maße ermutigend.

Auswahl und Text: Dr. theol. Christian Rietschel / Eva Pohle.
Herausgegeben von der Pressestelle der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen, 53 Weimar, William-Shakespeare-Straße 10, Fernruf 43 30.
Vertriebsstellen: Held, Weimar (665); Zorn, Dresden (664, 666); Kunstdienst, Berlin (657, 658); Eckelt, Berlin (669); Press, Dresden (670).

WERKBERICHT 96 Juni 1971	Gemälde	664/VII, 1
-----------------------------	---------	------------

ECCE HOMO

Material und Technik: Ölmalerei
Entwurf und Ausführung: Hans Jüchser, Dresden
Größe: 75 × 100 cm
Jahr: 1958/1969

96 Juni 1971	Graphik	665/VII, 2
--------------	---------	------------

CHRISTUS

Material und Technik: farbige Lithographie
Entwurf und Ausführung: Otto Dix †
Größe: 41 × 48 cm
Zeit: 1957

WERKBERICHT 96 Juni 1971	Zeichnung	666/VII, 2
-----------------------------	-----------	------------

CHRISTUS AM KREUZ

Material und Technik: Pinselzeichnung
Entwurf und Ausführung: Josef Hegenbarth †
Größe: 44,5 × 34 cm
Zeit: 1961

WERKBERICHT 1971	Plastik	667/VIII, 1
---------------------	---------	-------------

SIEGESKREUZ

Material und Technik: Messingblech getrieben
Entwurf und Ausführung: Herbert Walther, Erfurt
Ort: Kirche zu Menz, Bezirk Magdeburg
Größe des Corpus: 150 cm

WERKBERICHT 96 Juni 1971	Plastik	669/VIII, 1
-----------------------------	---------	-------------

RELIEFKREUZ

Material und Technik: Bronzeguß
Entwurf und Ausführung: Eckhardt Mater
Größe: 50 cm
Zeit: 1967

WERKBERICHT 1971	Graphik	668/VII, 2
---------------------	---------	------------

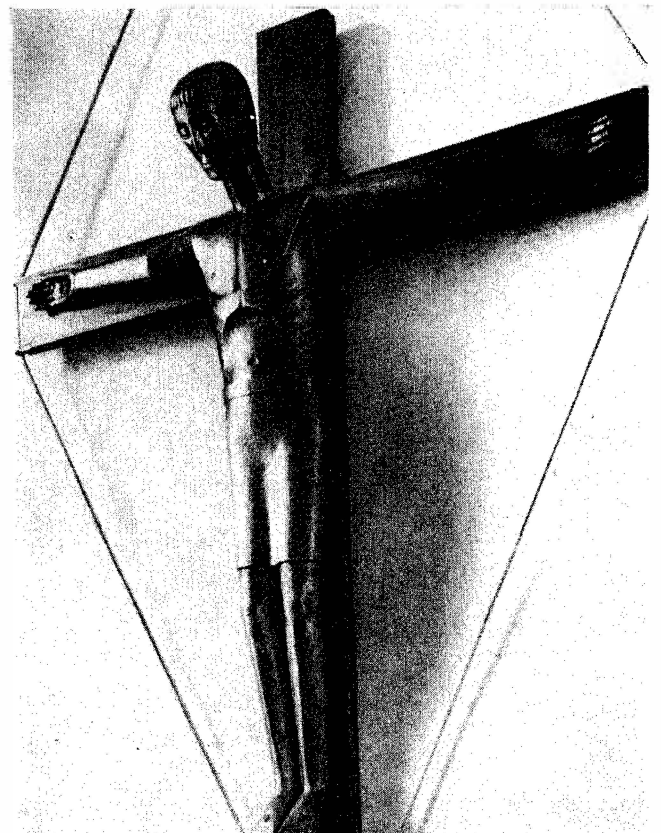
AUFERSTEHUNG

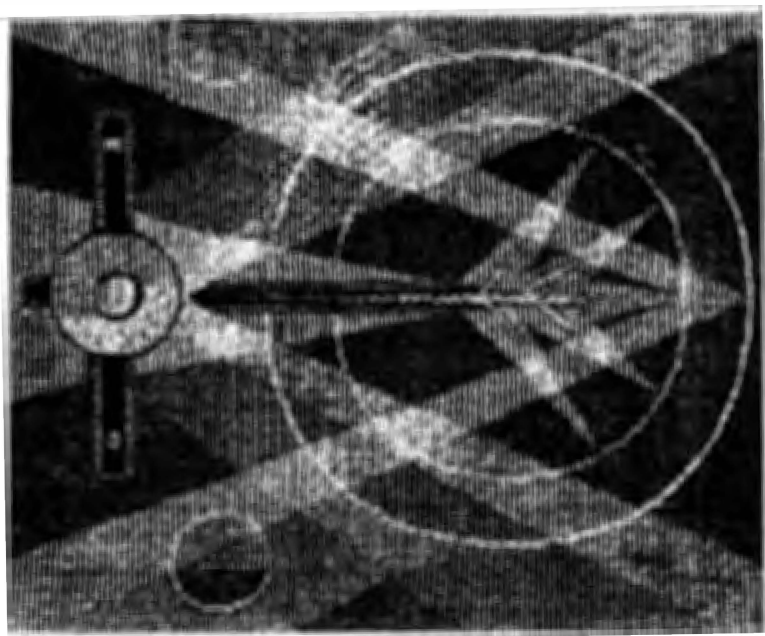
Material und Technik: Holzschnitt
Entwurf und Ausführung: Christian Rietschel, Radebeul
Größe: 29,5 × 19,5 cm

WERKBERICHT 96 Juni 1971	Plastik	670/VIII, 1
-----------------------------	---------	-------------

ECCE HOMO

Material und Technik: Bronzeguß
Entwurf und Ausführung: Friedrich Press, Dresden
Größe: 12 cm
Zeit: 1968





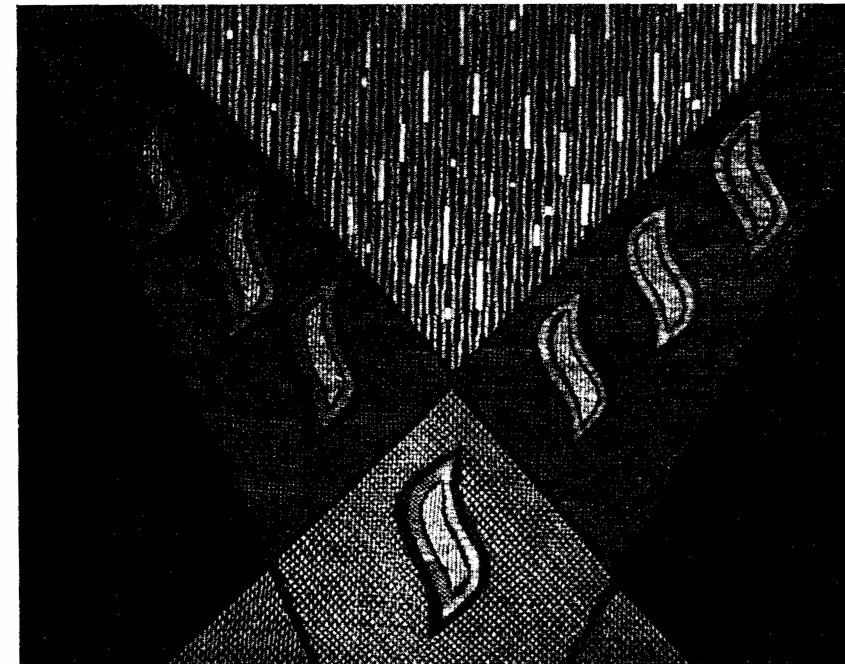
KUNST UND KUNSTHANDWERK IM RAUM DER KIRCHE

DIE TEXTILKÜNSTLERIN DORA KÄRGEL

Neben den Paramentikwerkstätten der Diakonissenhäuser, die aus den Paramentenvereinen des 19. Jahrhunderts hervorgegangen sind, mehrten sich ständige Werkstätten für textiles Kunsthandwerk, die kirchliche Aufträge übernahmen. Bei dieser Entwicklung spielte nicht nur die Bedarfslage eine Rolle, sondern umgekehrt auch die Wiederentdeckung textiler Kirchenkunst als Arbeitsfeld vieler Möglichkeiten. Die alten Klostertechniken und -stiche, kunsthistorisch neu ans Licht gefördert, wurden auf ihre Verwendbarkeit bei moderner Gestaltung geprüft. Neben der alten Gobelinweberei wurde die Knüpftechnik, Seiden- und Wollstickerei und die Applikation neu belebt und vor allem durch Kunstgewerbeschulen vermittelt.

Dora Kärgel mit ihrer Werkstatt ist ein charakteristisches Beispiel für diese Entwicklung. 1915 in Baldenburg, Kreis Schlochau, geboren, besuchte sie 1942-43 die Meisterschule in Münster (Westfalen). 1948 fand sie Aufnahme in den Verband Bildender Künstler Deutschlands, vier Jahre später die Verbindung zum Kunstdienst der Evangelischen Kirche. Sie ist freiberuflich künstlerisch tätig und wohnt in Frankfurt (Oder).

Die Arbeiten Dora Kärgels zeichnen sich durch sicheres Formgefühl und großzügige Komposition aus. Sie weiß die verhalten leuchtende Farbgebung des Textils recht einzusetzen und in Einklang zu bringen mit den architektonischen Vorgegebenheiten. So hat sie vielen Gemeinden zu guten Paramenten verholfen. Im Grunde aber strebt ihre Kunst über gottesdienstliche Aufgaben hinaus zu freier Gestaltung. Wenn wir recht sehen, ist der freie künstlerische Wandel, der in der gestalteten Form sich zu geistiger Aussage erhebt, ihre eigentliche Domäne. In einigen repräsentativen Ausstellungen kirchlicher Kunst — so



...ten ihre Aufgaben eine Künstlerpersönlichkeit, der es in Verbindung mit der
malen Gestalt auf geistige Aussagen ankommt. Der Weite und Offenheit ihrer
staltungsweise entspricht auch ihr Selbstbekenntnis, das sie in einem Brief
teilt: „Es kam eine Zeit, in der ich als junger Mensch das Christentum ab-
nte. Ich konnte die ‚Menschwerdung‘ Gottes nicht glauben. Bis ich dann, etwa
ißigjährig, einen erkenntnistmäßig gehbaren Weg fand. Ich überzeugte mich
der Realität einer überirdischen, geistigen Welt und den Grundtatsachen
Christentums: der Menschwerdung Gottes, seinem Opfertod, seiner Aufer-
hung und seiner Offenbarung (Pfingstgeschehen). Der kosmische Aspekt des
ristentums, der mir auf diesem Wege nahegebracht wurde, sprach mich an.
esen empfinde ich als eine Forderung unserer Zeit. Dem versuche ich Ausdruck
geben. Mit dem kosmischen Aspekt wird das Christentum seine umfassende
öße und Weltweite zurückerkennen können. Sich auf die ‚neue Lehre‘ nur zu
rufen, hieße an den Grundtatsachen des Evangeliums vorbeizugehen. Das
ristentum wäre dann nur eine Religion unter vielen Religionen. ‚Mit Christus
ein neues Seinsprinzip in unsere irdische Welt hereingekommen.‘ Christentum
deutet Wandlung. Das Ziel: die ‚neue Erde‘, das ‚neue Jerusalem‘.“
chem österlichen Glauben an die weltverwandelnde Kraft des Auferstandenen
sprechen auch ihre Kunstwerke, von denen viele in Kirchen zu finden sind.
sei darauf hingewiesen, daß die Abbildung Nr. 671 dieses Werkberichts als
stkarte erschienen und erhältlich ist bei dem Kunstdienst der Evangelischen
che, 104 Berlin, Auguststraße 80.
Auswahl und Text: Dr. theol. Christian Rietschel.
erausgegeben von der Pressestelle der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thü-
gen, 53 Weimar, William-Shakespeare-Straße 10, Fernruf 43 30.
os: Kunstdienst Berlin (671, 675, 676, 677); Georg Eckelt, Berlin (672); Archiv
rgel (673); Ursel Buchholtz, Berlin (674).

WERKBERICHT September 1971	Antependium rot	671/IV, 1
-------------------------------	-----------------	-----------

PFINGSTEN

Material und Technik: Leinen gestickt
Entwurf und Ausführung: Dora Kärger, Frankfurt (Oder)
Zeit: 1961
Ort: Kirche St. Gertraud, Frankfurt (Oder)

PASSIONS-ANTEPENDIUM

Material und Technik: Leinen gestickt
Entwurf und Ausführung: Dora Kärger, Frankfurt (Oder)
Zeit: 1966
Ort: Kirche St. Marien, Frankfurt (Oder)

WERKBERICHT 97 September 1971	Wandbehang	673/IV, 2
----------------------------------	------------	-----------

MEDITATIONSBEHANG

Material und Technik: Leinen, Stickerei und Durchzug
Entwurf und Ausführung: Dora Kärger, Frankfurt (Oder)
Zeit: 1967
Ort: Kunstdienst Berlin

WERKBERICHT September 1971	Antependium rot	674/IV, 1
-------------------------------	-----------------	-----------

STURMSTILLUNG

Material und Technik : Wolle gestickt auf Leinen Grund
Entwurf und Ausführung : Dora Kärger, Frankfurt (Oder)
Größe : 80 × 60 cm
Zeit : 1956/57
Ort : Kirchengemeinde Berlin-Müggelheim

WERKBERICHT September 1971	Superfrontale	675/IV, 2
-------------------------------	---------------	-----------

DER WIEDERKOMMENDE CHRISTUS

Material und Technik : Applikation mit Stickerei
Entwurf und Ausführung : Dora Kärger, Frankfurt (Oder)
Größe : 350 × 150 cm
Zeit : 1960/61
Ort : Kirche zu Freiwalde (Spreewald)

WERKBERICHT 97 September 1971	Wandbehang	676/IV, 2
----------------------------------	------------	-----------

AUFFAHLRENDER PHÖNIX

Material und Technik : Stoffapplikation
Entwurf und Ausführung : Dora Kärger, Frankfurt (Oder)
Zeit : 1960/61

WERKBERICHT 97 September 1971	Antependium violett	677/IV, 1
----------------------------------	---------------------	-----------

FÜNFSTERN MIT FLAMMEN

Material und Technik : Leinen gestickt
Entwurf und Ausführung : Dora Kärger, Frankfurt (Oder)
Größe : 85 × 70 cm
Zeit : 1964
Ort : Kirche zu Oderberg (Mark)

